Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **M. Gingold (Stärk)** in Elbing.

Nr. 76. **Elbing, Mittwoch** **30. März 1892.** **44. Jahrg.**

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern sofort zu bewirken, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. April **gratis.** Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich **„Der Hausfreund"**, 1 Mal wöchentlich **„Illustr. Sonntagsblatt".**

Die „Altpr. Zeitung" kostet in der **Expedition** und in den **Abholestellen** pro Quartal **1,60** M.
mit Botenlohn . . . . **1,90** „
bei allen Postanstalten . . . . **2,—** „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . . **2,40** „

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und auch außerhalb des Kreises **von allen Ständen gelesen wird.**

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im „Hausfreund" mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans

„Eine Woche"

von M.... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franko nachgeliefert.

Telegraphische Nachrichten.

Die Dynamitattentate in Paris.

Paris, 28. März. Deputirtenkammer. Der Deputirte für Paris, Emile Ferry, brachte den bereits angekündigten Antrag ein, nach welchem der Staat für alle durch Dynamitattentate verursachten materiellen Schäden aufzukommen hat. Emile Ferry beantragte die Dringlichkeit der Berathung für den Antrag. Der Ministerpräsident Loubet machte verschiedene Vorbehalte hinsichtlich des Antrages und protestirte gegen gewisse Insinuationen und Manöver der Presse, welche geeignet seien, das Ansehen der Regierung zu schwächen. Die Dringlichkeit wurde mit 252 gegen 244 Stimmen abgelehnt. — Der Deputirte Dreyfus beabsichtigt in der Kammer einen Antrag zu stellen, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, die Fabrikation und den Verkauf von Dynamit zu übernehmen. — Die Pfarrgeistlichen sollen aufgefordert werden, alle Conferenzen zu unterlassen, welche nicht mit dem Gottesdienst und der Ausübung kirchlicher Handlungen zusammenhängen. — Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Dringlichkeitserklärung für den Gesetzentwurf gegen die Urheber von Eigenthumsbeschädigungen durch Sprengstoffe ohne Debatte angenommen. Der Gesetzentwurf setzt Todesstrafe für die Urheber fest; eine Zusatzbestimmung besagt, daß die Angeber straffrei bleiben sollen, wenn die Denunziation vor der Ausführung des Verbrechens erfolgt ist. — Die Behörden sowie mehrere Ingenieure durchsuchen gegenwärtig die Trümmer des von der Dynamitexplosion in der Rue Clichy heimgesuchten Hauses. Bisher wurden kleine Stahlsplitter gefunden. Arbeiter sind damit beschäftigt, das Haus zu stützen. Die Nachforschungen der Polizei nach dem Urheber der Explosion wurden die ganze Nacht fortgesetzt, ohne jedoch ein ernstliches Resultat zu erzielen. Die Munizipalräthe von Paris sind über die Häufigkeit derartiger Verbrechen sehr erregt, dieselben werden heute den Polizeipräfekten in der Magistratssitzung befragen. Man glaubt, daß energische Maßregeln unmittelbar bevorstehen. — Die große Beunruhigung der Bevölkerung, welche durch die letzten Explosionen hervorgerufen ist, findet ihren Ausdruck in den Blättern, die durchweg constatiren, daß die Situation eine sehr ernste sei. Viele tadeln die Regierung und die Polizei wegen Mangels an einer energischen zielbewußten Aktion. Das „Journal des Débats" verlangt vor Allem eine entschiedene Unterdrückung der anarchistischen Propaganda, welche nicht genug überwacht sei. Die Organe der conservativen Partei greifen das Ministerium auf das Heftigste an, das gegen arme Priester die Strenge der Gesetze handhabe, die Elemente der Unordnung jedoch ermuthige. Andere Journale sprechen ihre Befürchtung wegen des 1. Mai aus und hegen die Besorgniß, die Einschüchterungen seitens der Anarchisten könnten den von letzteren beabsichtigten Erfolg haben; mehrere Hausbesitzer hätten bereits dem Richterstande angehörigen Miethsparteien gekündigt unter Hinweis auf die jüngsten Attentate. Eine Anzahl Deputirter beabsichtigt einen Antrag einzubringen, nach welchem der Staat für die durch solche Explosionen verursachten materiellen Schäden aufzukommen hat.

* * *

San Francisco, 28. März. Nach Meldungen aus Shanghai sind während des letzten Aufstandes in der Mongolei fast 8000 Aufständische mit dem Schwerte getödtet und 500 lebendig verbrannt worden. Im Ching-Chang-Gebiete fielen 1300 Mann Rebellen in die Hände der kaiserl. Truppen. 800 Mann wurden niedergemetzelt, die übrigen wurden verbrannt.

Deutscher Reichstag.

205. Sitzung vom 28. März 1892.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, von Maltzahn, von Marschall, von Kaltenborn, Hollmann.

Eingegangen ist eine Vorlage, betreffs die Vergütung des Cacaozolles bei der Ausfuhr von Cacaofabrikaten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Nachtragsetats für 1892—93, in welchem als erste Rathe für den Neubau bezw. Ausbau strategischer Bahnen an der Ost- und Westgrenze des Reichs, Gesammtbedarf rot. 32 Millionen Mark, die Summe von 9,643,000 Mark gefordert wird. Abg. Hammacher (nl.) bedauert, daß diese Vorlage erst so spät dem Reichstage zugehe und zwar in einem Moment, wo das ganze Haus sich schon mit dem Gedanken des bevorstehenden Schlusses der Session beschäftigte. Die Berathung des Nachtragsetats in der Commission sei unumgänglich; hoffentlich werde die Commission mit der größten Beschleunigung arbeiten. Abg. Hahn (dk.) schließt sich diesen Ausführungen und dem Antrage auf Verweisung des Nachtragsetats an die Commission an, zweifelt aber nicht daran, daß in der Commission diejenigen Aufschlüsse über die Nothwendigkeit der Forderung gegeben werden, die in der gedruckten Begründung nicht wohl gegeben werden konnten. Abg. Orterer: Falls die Gründe für die Bewilligung nicht ganz besonders durchschlagend seien, werde das Centrum die Vorlage ablehnen, da bei aller Opferwilligkeit des Reichstags ihm nicht zugemuthet werden könne, in diesem Stadium noch so präjudizirende Beschlüsse zu fassen. Nach weiteren Erklärungen der Abgg. von Kardorff (Rp.) und Hinze (dfr.) sowie des Staatssekretärs von Bötticher wird die Vorlage an die Budgetcommission überwiesen. Darauf wird die dritte Berathung des Etats fortgesetzt und in der Spezialdiskussion zunächst der Etat für den Reichstag und für den Reichskanzler und die Reichskanzlei ohne Debatte unverändert genehmigt. Beim Etat des Auswärtigen Amts erwidert auf eine Anfrage des Abg. Marquardsen (nl.) der Staatssekretär v. Marschall, daß es unzweifelhaft sei, daß eine große Menge deutscher Staatsbürger, hauptsächlich aus Süd- und Mitteldeutschland ihre Ersparnisse in Titres der portugiesischen Staatsschuld angelegt hätten; die deutschen Gläubiger würden sich auf erhebliche Verluste gefaßt machen müssen, nur der eine Erfolg der Sache stehe außer Frage, daß in Zukunft die Deutschen bei der Anlegung ihres Kapitalbesitzes in ausländischen Fonds etwas vorsichtiger zu Werke gehen würden. Nach einer längeren Debatte über die Anwendung, welche der Bundesrath von der Ermächtigung zum Abschluß von Handelsverträgen gemacht habe, schließt die Diskussion. Das Kapitel „auswärtiges Amt wird bewilligt, ebenso das Kapitel „Gesandtschaften, Konsulate und Schutzgebiete." Beim Kapitel „allgemeine Fonds" fragt Abg. Lingens, ob aus den Mitteln des Etats zur Unterstützung deutscher Schulen im Auslande auch katholische Schulen Unterstützung erhalten. Staatssekretär v. Marschall: Beide Confessionen werden ohne jeden Unterschied gleichmäßig aus diesem Fonds berücksichtigt, der allerdings nur 60,000 Mk. beträgt. Beim Etat der Schutzgebiete stellt der Direktor der Kolonialabtheilung Geh. Rath Kayser eine im vorigen Jahre gethane Aeußerung richtig, wanach die Behauptung, daß im Schutzgebiete von Kamerun der Branntweingenuß derart im Schwunge sei, daß auch Kinder von Branntweingenuß bewußlos betrunken angetroffen wurden, auf Uebertreibung beruhe. Der Etat der Schutzgebiete wird genehmigt, desgl. definitiv der Gesetz-Entwurf betr. die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete. Zum Etat des Reichsamts des Innern liegt eine Resolution des Abg. von Meyer-Arnswalde vor, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im Etat für 1893/94 als ordentliche Ausgabe mit einer den vorhandenen Mitteln entsprechenden Summe einzuschalten: „Zur Bewilligung von Stipendien und Unterstützungen für talentvolle junge Künstler, sowie zur Förderung der monumentalen Malerei und Plastik in Deutschland." Abg. v. Meyer befürwortet den Antrag unter Bezugnahme auf seine früheren gleichartigen Anregungen. Staatssecretär v. Bötticher widerspricht dem Antrage, weil die Finanzlage nicht danach angethan sei. Abg. Orterer erklärt sich aus Verfassungs- und Opportunitätsrücksichten in Uebereinstimmung mit dem Standpunkt des Staatssekretärs des Innern ebenfalls gegen den Antrag. Abg. Thomsen (lib.) empfiehlt die neue Kanallinie des Nordostseekanals als Scheidegrenze zur Errichtung einer Quarantaine gegen ausländisches Vieh. Ebenso erklären sich die Abgg. Krause (dfr.) und Bamberger gegen den Antrag; letzterer will nur unter der Bedingung dafür sein, daß die für den Luxus der afrikanischen Colonialpolitik bewilligte Million dafür zur Verfügung gestellt wird. (Heiterkeit.) Der Antrag wird abgelehnt. Abg. v. Hülst (ntl.) regt die Verschärfung des Viehseuchengesetzes an, speziell in Ansehung der Maul- und Klauenseuche. Abg. Bamberger wünscht Auskunft über die Geschäftsergebnisse der subventionirten Dampferlinie nach Ostafrika. Staatssecretär v. Bötticher: Bis jetzt existire eine vollständige Statistik darüber nicht. Außer den Mittheilungen aus den Jahresberichten des Aufsichtsrathes der betreffenden Gesellschaft seien Schätzungen der Colonialabtheilung vorhanden, welche auf dem Ertrage der Zölle beruhten. Darüber, daß es sich hier um ein nützliches und vaterländisches Unternehmen handele, werde man doch noch sich verständigen. Abg. Bamberger: Inwieweit die deutsche Industrie von der Subvention Vortheile zieht, darüber besagt die Antwort des Staatssekretärs nichts. Man hat eben damit eine Thorheit begangen, diese Subventionirung zu bewilligen, denn die Reisegelegenheit wurde und wird durch bereits vorhandene Linien besser und billiger bewirkt als durch die deutsche Linie. Capitel 7a, allgemeine Fonds wird darauf bewilligt. Der Rest des Ordinariums des Etats des Reichsamts des Innern wird ohne erhebliche Debatte bewilligt, ebenso das Extraordinarium und ohne jede Debatte der gesammte Militäretat. Die Fortsetzung der Etatberathung wurde auf Dienstog 12 Uhr vertagt. Außerdem steht auf der Tagesordnung die Wahl von Mitgliedern des Hauses zur Commission für Arbeiterstatistik, Rechnungsvorlagen, Gesetz betreffend die Vergütigung für Cacaozoll und die dritte Lesung des Weingesetzes.

Schluß 5¼ Uhr.

Feuilleton.

Er „muß" heirathen.

Eine Erinnerung aus der Carnevalszeit von P. Kunzendorf.

Erst seit einigen Tagen hatte der junge Regierungs-Baumeister Otto Wiegand seinen Wohnsitz in dem freundlichen Städtchen Bergbrück aufgeschlagen. und schon fühlte er sich an seiner neuen Wirkungsstätte so heimisch und vertraut, als ob er Jahr und Tag hier ansässig wäre. Seine Arbeitszeit war eine dem Normalen mehr als entsprechende, seine freie Zeit konnte in angenehmster Weise ausgefüllt werden, und so fehlte nichts, was sein Junggesellenthum irgend hätte stören können. Verschiedene gleichaltrige Herren hatten sich ihm angeschlossen, der urgemüthliche Assessor Thiele, der zweite Arzt des Städtchens, Dr. Hansen, der ebenfalls noch im ungebundenen Junggesellenthum schwelgende Apotheker Heinrich, denen sich an dem Stammtisch im „Schwarzen Adler" noch einige Kaufleute und Beamte zugesellten. Aber die drei Erstgenannten bildeten mit Wiegand den eigentlichen Freundschaftsbund, der vom ersten Augenblick an fest gekittet war durch zahllose Erinnerungen aus der Studentenzeit und durch den geheimen Zauber des unvermeidlichen Skatspiels, das die vier Freunde allabendlich mindestens eine Stunde lang vereinte. Hatten sie ein Concert besucht, oder waren sie im „Urania-Theater" gewesen, hatte Jeder von ihnen an einem Abend etwas Besonderes vor, oder waren sie durch Berufspflichten länger als sonst von der trauten Stammtischrunde ferngehalten, einmal kamen sie doch an jedem Abend zusammen, um den Gewohnheitsskat zu dreschen, wenn auch „die Mitternacht war nahe schon" und nur ein ganz gewöhnlicher Lachs gefangen werden konnte.

Da kam plötzlich ein störendes Etwas dazwischen, das Unruhe im ganzen Städtchen hervorbrachte und auch das schöne Einerlei in der Stammtischrunde im „Schwarzen Adler" in erhebliche Schwankungen versetzte. Jung und Alt sprach von nichts Anderem, als von der großen Masken-Redoute, die alljährlich als Abschluß aller Wintervergnügungen gefeiert wurde und die sich seit langer Zeit einer allgemeinen Beliebtheit erfreute. Es wäre ein Rückgang in der ganzen Entwicklung der Stadt gewesen, wenn einmal diese Redoute ausgefallen wäre, wie es auch für Jeden, der der sogenannten besseren Gesellschaft anzugehören vermeinte, ein schwer zu berechnender Nachtheil gewesen wäre, wenn er sich in vornehmer Zurückhaltung einmal von diesem Stelldichein der ganzen vornehmen Welt von Bergbrück ferngehalten hätte. Auch am Skattisch im „Schwarzen Adler" wurde seit drei Tagen mit großem Eifer über allerlei bevorstehende Maskenscherze geplaudert, so daß der Baumeister, der am unbetheiligsten an diesen Vorbesprechungen war, mehrmals die Karten ungeduldig auf den Tisch warf und kategorisch erklärte: „Entweder spielen wir und verhalten uns ruhig, oder wir spielen nicht und treiben Maskenscherze." Als er aber einmal nach einer derartigen Erklärung hinzusetzte, ihn ginge die ganze Sache doch nichts an, da es ihm nicht einfallen würde, das Narrenfest mitzumachen, da fielen die drei Freunde mit Verwünschungen über ihn her und schilderten ihm in den schwärzesten Farben alle die Nachtheile, die er durch solche Vernachlässigung aller gesellschaftlichen Pflichten sich zuziehen würde. Zwei Tage lang blieb Wiegand standhaft, aber am dritten Abend mußte er, nachdem er auch anderswo ähnliche abfällige Urtheile gehört hatte, zugeben, daß die Freunde nur sein Bestes wollten, wenn sie auf seinen Besuch der großen Masken-Redoute beständen. Er sagte zu, erklärte aber gleichzeitig, daß er sich um die weiblichen Masken wenig kümmern würde, da er an seiner Begeisterung für das Junggesellenthum auf keinen Fall Schaden nehmen wolle. Nur als stummer Zeuge wolle er durch den Ballsaal wandeln, gewissermaßen „unter Larven die einzig fühlende Brust." Die Freunde verhöhnten ihn zwar ob dieser philisterhaften Anwandlung, aber sie waren froh, daß sie ihn wenigstens dazu gebracht hatten, seinen Plan des gänzlichen Fernbleibens aufzugeben. Wenn er erst mitten unter den Fröhlichen wäre — so meinten sie —, dann würden auch seine grillenhaften Gedanken schwinden, „und wer weiß, Wiegand", — so hatte der Apotheker Heinrich hinzugefügt — „ob wir uns nicht Beide in zwei schöne Masken verlieben, die uns aus unserem Junggesellenstande reißen!" Wiegand hatte zwar mit einem zweimaligen „Niemals!" geantwortet, aber auf die drei Freunde machte diese Verneinung nicht den geringsten Eindruck.

Der von Vielen heiß ersehnte Tag war endlich erschienen. Ein farbenprächtiges Bild entfaltete sich allmählich in dem großen Festsaal, rauschende Musik mischte sich mit den Rufen der Freude und dem tollen Geschrei einiger Spaßmacher, und immer dichter und dichter drängte sich die Menge der maskirten Damen und Herren zusammen, daß es fast schien, als hätte sich die ganze Einwohnerschaft von Bergbrück ein Rendez-vous auf der Redoute gegeben. Auch die vier Freunde vom Skattisch waren bereits mitten im Gewühl der Masken, nachdem sie vorher schnell einen einstündigen Lachsfang betrieben hatten, vorsorglich erwägend, daß sie nach dem Maskenballe doch nicht mehr dazu kommen würden. Zur Feier des Tages hatten sie schon mancher Flasche den Hals gebrochen und kamen in jener gehobenen Stimmung in den Baalsaal, die, ohne zu Ausfällen zu verleiten, für ein derartiges Vergnügen gar nicht so ungeeignet erscheint. Jeder wußte von des Anderen Verkleidung, und so begrüßten sie sich, als sie sich gegenseitig im Gewühl der Ritter und Mönche, der Nationalitäten und Phantasiegestalten herausgefunden hatten, auf das Freundschaftlichste und führten auch gemeinsam ihre kleinen Scherze und Narrenspossen aus, so daß es für den unbetheiligten Zuschauer den Anschein hatte, als ob gerade diese Vier auf dem glatten Boden des Tanzsaales und dem Gebiet des schalkhaften Prinzen Carneval heimisch und oft gesehene Gäste wären.

Auch Wiegand, der spröde Ritter des Junggesellenordens, war heute ein ganz Anderer geworden. Ohne jede Zurückhaltung bewegte er sich im Gewühl der Masken, knüpfte mit den maskirten Damen scherzhafte Gespräche an, wandelte bald mit dieser, bald mit jener Arm in Arm durch den Saal, und wer unter seine eigene Maske hätte sehen können, würde sicher das freudestrahlendste Gesicht entdeckt haben. Während Wiegand aber zuerst für Alle ein gleichmäßiges Interesse zeigte, übertrug er dasselbe später fast ausschließlich auf eine einzelne weibliche Maske, so daß die Freunde bedenklich den Kopf zu schütteln begannen. Es war eine stattliche Erscheinung, der der junge Baumeister seine Aufmerksamkeit zugewandt hatte. In blonden Zöpfen hing das Haar, das die Stirn gekräuselt bedeckte, herunter, der volle, weiße Arm, der schöngeformte Hals hoben sich verführerisch von dem zarten Rosa ihres Gewandes ab, und in ihren ganzen Bewegungen, in der Anmuth, mit der sie tanzend durch die dichtesten Reihen schwebte, hätte sie auch dem eingefleischtesten Junggesellen den „Zauber echter Weiblichkeit" verständlich machen müssen. Und Wiegand war doch bisher der Hartgesottensten einer. Aber nur bisher; soviel stand fest, von dem Augenblick an, wo er den ersten Rundgang am Arm der schönen Blondine durch den Saal machte, war er ein Anderer geworden, und die bald darauf folgende Demaskirung konnte diese Aenderung in seinem ganzen Sinnen und Denken nicht mehr rückgängig machen, sie im Gegentheil nur noch weiter ausdehnen.

Sie standen sich Beide in der Polonaise gegenüber, als das Commando „Demaskirung!" ertönte. Er sah in ein Antlitz von so bestrickender weiblicher Anmuth, wie er es vordem noch nicht zu sehen vermeint hatte. Und auch sie schien Gefallen an dem schmucken Cavalier zu finden, der ihr da zum ersten Male Auge in Auge gegenüberstand. Dieses beiderseitige Gefallenfinden trug dazu bei, daß sie den weiteren Abend mit einander verkehrten. Er stellte sich den Eltern vor, biederen Leuten aus der nächsten Umgebung von Bergbrück, die ihr kleines Gut selbst bewirthschafteten, während die einzige Tochter in der benachbarten Großstadt in Pension sich befand und nur besuchsweise zur großen Redoute nach Bergbrück gekommen war.

Das rauschende Vergnügen, das flotte Tanzen, der nicht gerade nur tropfenweise genossene Wein, die Aufmunterung seitens der helle Freude empfindenden Skatbrüder — alles das trug dazu bei, den umgewandelten Wiegand in eine Stimmung zu versetzen, in der er getrost das alte Burschenlied „Ungeheuere Heiterkeit ist meines Lebens Regel" hätte anstimmen können.

Heiter und fröhlich, wie er begonnen, endete auch der große Abend. Wiegand wurde scherzhaft von den Freunden, die sich dem weiblichen Geschlecht gegenüber in viel größerer Reserve gehalten hatten als er, aufgefordert, noch einen Skat mit ihnen zu spielen; aber mit einer komisch vorgebrachten Entrüstung lehnte er ab, indem er hinzusetzte, er wisse, welche Cavalier-Pflichten er zu erfüllen habe; er würde die Dame in

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 28. März.

Am Ministertische: Graf Eulenburg, v. Bötticher, Miquel, Herrfurth, v. Berlepsch, Bosse, v. Heyden und Commissarien. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort der Ministerpräsident Graf Eulenburg: Meine Herren! Der Mittheilung, welche Ihnen über Personalveränderungen im Staatsministerum zugegangen ist, möchte ich Folgendes hinzufügen: Die Vereinigung der Aemter des Reichskanzlers und des Präsidenten des preußischen Staatsministeriums bringt, wie nicht erst in neuerer Zeit bekannt geworden ist, ein Maaß der Arbeit und Verantwortung mit sich, welches die Kräfte auch des leistungsfähigsten Mannes vorzeitig aufzureiben geeignet ist. Dazu kommt, daß die Stellung des Reichskanzlers eine freiere wird, wenn dieselbe von Zwischenfällen unabhängig wird, welche allein preußische Angelegenheiten betreffen. Wenn diese Erwägungen dazu geführt haben, das Amt des Reichskanzlers von dem des Ministerpräsidenten zu trennen, so ist dadurch daß der Reichskanzler Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Mitglied des preußischen Staatsministeriums bleibt, Fürsorge getroffen, daß die einheitliche Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und das bisherige gegenseitige Verhältniß des Reichs und Preußens nicht beeinträchtigt wird. Was sodann den Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf über die Volksschule angeht, so hat die Erörterung im Hause und im Lande scharfe Gegensätze hervortreten lassen, welche sich bisher unvermittelt gegenüberstehen. Auch die Berathungen Ihrer Commission haben zu einer Verständigung nicht geführt (Widerspruch rechts und im Centrum), und die Aussicht, daß sich eine solche werde erreichen lassen, nicht eröffnet. Da unter diesen Umständen ein befriedigendes Ergebniß nicht zu erwarten ist (Widerspruch rechts und im Centrum), verzichtet die Königliche Staatsregierung auf die Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfes (Lebhafter Beifall links; Zischen rechts.) In dritter Berathung genehmigt das Haus den Gesetzentwurf betreffend das Ruhegehalt der Geistlichen und die Fürsorge für die Wittwen und Waisen derselben. Bei der ersten Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, sowie in den hohenzollernschen Landen spricht Abg. Imwalle (Centr.) den Wunsch aus, daß der religiöse Geist, welcher durch die älteren Polizeiverordnungen weht, auch in die neueren Verordnungen übergehen möge, was Minister v. Berlepsch zusagt. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Sack, Francke und Hansen wird die erste Berathung geschlossen. Die Commissionsberathung wird abgelehnt, in zweiter Berathung wird die Vorlage genehmigt. Es folgt die erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung älterer in der Provinz Hessen-Nassau geltender gesetzlicher Bestimmungen über die Untersuchung des Schlachtviehs und die Ausstellung von Viehgesundheitsscheinen; die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt. Zur ersten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere führt Abg. v. Erffa (cons.) aus, daß einzelne Provinzen sich noch ablehnend zur Vorlage verhalten hätten; er wolle aber keinen Widerspruch dagegen erheben, daß die Frage hier fakultativ gesetzlich geregelt werden solle. Die Abgg. Knebel, Ostrop, Sombart und Gerlich empfehlen ebenfalls die Annahme der Vorlage, weil dieselbe die Entscheidung in die Hand der einzelnen Provinzen lege. Abg. v. Schalscha spricht sich ebenfalls für die Vorlage aus, hält aber die Gewährung von 4/5 des Gehalts als Entschädigung für zu hoch. Abg. Knebel beantragt die zweite Berathung von der Tagesordnung abzusetzen, da er für die zweite Lesung noch einen Antrag vorbereite. nach weiteren Bemerkungen der Abgg. von Schalscha und Knebel und des Regierungscommissars wurde das Gesetz sofort in zweiter Berathung ohne Debatte angenommen. Es folgt der Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Befreiung von ordentlichen Personalsteuern gegen Entschädigung.

Abg. v. Heeremann (Centr) beantragt, die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die Begründung der Vorlage lasse nicht erkennen, in welcher Weise mit den in Betracht kommenden Reichsunmittelbaren verhandelt sei. Auch scheine die Regierung bei diesen Verhandlungen nicht sehr entgegenkommend verfahren zu sein. Rechte müßten unter allen Umständen gewahrt werden. (Beifall im Centrum.) Abg. Rickert (dfr.) will der Commissionsberathung nicht widersprechen; er hatte erwartet, daß die Reichsunmittelbaren unter Anerkennung der Grundlagen der Verfassung freiwillig auf die Steuerfreiheit verzichten würden. Generalsteuerdirector Burckhart. Die Verhandlungen mit den Betreffenden über die Höhe der Entschädigung sind im Geiste vollster Loyalität und vollsten Wohlwollens von der Regierung geführt worden. Wie die Regierung zu der vorgeschlagenen Höhe der Entschädigung gekommen sei, darüber werde in der Commission bereitwilligst Auskunft gegeben werden. Abg. v. Rauchhaupt (cons.) beantragt die Ueberweisung an die Budgetkommission, da es sich um eine budgetmäßige Frage handelt. Diesem Antrage schließen sich die Abgg. von Tiedemann (Bomst, frk.) und Friedberg (ntl.) an. Die vorgeschlagene Entschädigung erscheint den Rednern ausreichend hoch bemessen. Darauf wird die Vorlage der Budgetcommission überwiesen. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Kleinere Vorlagen und Petitionen.

Herrenhaus.

7. Sitzung vom 28. März.

Am Ministertische Graf zu Eulenburg, von Bötticher, von Schelling. Miquel, Heyden, Thielen, Bosse und zahlreiche Commissarien.

Vor dem Eintritte in die Tagesordnung wiederholt der Ministerpräsident Graf Eulenburg wörtlich die im Abgeordnetenhause abgegebene Erklärung.

Ueber den Bericht der Ansiedlungscommission erstattet von Graß-Klanin Bericht. Derselbe wird nach kurzen Bemerkungen der Herren Freiherr von Durant und Fürst Ferdinand Radziwill durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. Es folgt die Berathung des Staatshaushaltsetats für 1892—93. Generalberichterstatter ist Herr von Pfuel; Spezialberichterstatter sind: Graf Königsmarck, von Kemnitz, Rote, Zweigert, Schmieding, Becker und von Gerlach. von Kleist-Retzow bedauert die Zurückziehung des Volksschulgesetzes. von Manteufel bespricht die in Aussicht gestellte Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetze, welche bei der nur kurzen Tagung des Reichstages wohl nicht mehr zu Stande kommen werde. Graf Klinkowström spricht seine Befriedigung über die Zulassung russischer Arbeiter im Osten aus. Freiherr von Durant kommt nochmals auf die Zurückziehung des Volksschulgesetzes zu sprechen und sagt dem Reichskanzler Dank für die ritterliche Art, wie er den Grafen Zedlitz unterstützt habe. Oberbürgermeister Zweigert und Bötticher erklärten, daß sie mit vielen im Hause und im Lande erfreut seien über die Zurückziehung des Volksschulgesetzes. Cultusminister Dr. Bosse bemerkt, daß er es nicht für geboten und nicht für nützlich halte, unter den gegenwärtigen Umständen auf den Volksschulgesetzentwurf zurückzukommen. Er sei für die nächste Zeit beseitigt; patriotisch sei es, jetzt vorwärts und nicht rückwärts zu sehen. (Beifall.) Er nehme keinen Anstand zu erklären, daß er persönlich auf dem Boden des positiven christlichen Bekenntnisses stehe. (Beifall.) Es gehöre nicht zu seinen Gepflogenheiten, diese seine persönlich religiöse Stellung anderen Leuten ohne Noth aufzuzwingen; er habe aber auch keine Veranlassung sich ihrer zu schämen. (Beifall.) Er sehe in dieser Stellung und in dem Bekenntniß die Gewähr für den unbefangenen Blick, der nothwendig sei, um auch in Zukunft die Unterrichtsverwaltung in Preußen auf dem Boden der Parität zu führen, wie es die Verfassung gewährleistet und durch geheiligte Traditionen festgestellt sei. (Beifall.) Hierauf schließt die Generaldebatte. Die Spezialdebatte wird auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Schluß 4¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 28. März.

— In der am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Mittheilung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen am 1. April beschäftigten Arbeiterinnen, dem Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für 1892—93 und dem Gesetzentwurf, betreffend die Vergütung des Cacaozolles bei der Ausfuhr von Cacaowaaren, die Zustimmung. Außerdem wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer vom Reichstage überwiesener Petitionen Beschluß gefaßt.

— Der Schluß der Landtagssession wird, wie in den Berliner „Politischen Nachrichten" die besten Kenner der Landtagsverhandlungen annehmen, jetzt auf die Zeit zwischen Mitte und Ende Mai berechnet.

— Die Reichstagscommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Bestrafung des Sklavenhandels trat heute nach zweimonatlicher Pause wieder zusammen. In der letzten Sitzung war die Regierung ersucht worden, die bezügliche Gesetzgebung anderer Staaten der Commission zu unterbreiten. Nachdem dies geschehen, wurde heute der von der Regierung vorgelegte Entwurf unverändert angenommen, jedoch folgender § 6 angefügt: „Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft und gilt bis zum 1. Oktober 1895." Zugleich wurde folgende Resolution angenommen: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, innerhalb der im § 6 bestimmten Frist Vorsorge zu treffen, daß in den deutschen Schutzgebieten die gesammte, die Sklaverei betreffende Materie gesetzlich geregelt werde.

— Die Sekundärbahnvorlage, welche dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, verlangt im ganzen einen Kredit von **90,757,760** Mk. Hiervon entfallen auf Neubauten 26,289,000 Mk., auf zweite Geleise 19,104,920 Mk. und auf einzelne Bauausführungen 35,363,840 Mk. Dazu kommen noch zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die bereits bestehenden Staatsbahnen 10 Millionen Mark.

— General Konstantin v. Alvensleben, der 1873 als kommandirender General des 3. Armeekorps zur Disposition gestellt wurde und kürzlich den Schwarzen Adlerorden erhielt, ist, 83 Jahre alt, gestorben.

* **Wilhelmshaven**, 28. März. Der kommandirende Admiral Viceadmiral Freiherr v. d. Goltz, ist zur Frühjahrsinspizirung hier eingetroffen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 28. März. Der Kaiser hat die Mitglieder der evangelisch-reformirten Synode empfangen und ihnen gegenüber seine Genugthuung darüber ausgesprochen, daß die Synode ihr gesetzgeberisches Wirken zum Wohle der Kirche mit Besonnenheit und Umsicht fortsetze. Der Kaiser versicherte die Synode auch fürderhin seiner Gnade und seines Schutzes.

Triest, 28. März. Die Finanzwache verhaftete vier mit einem Lloyddampfer angekommene Personen, welche Dynamit hatten; zwei wurden später entlassen, zwei verblieben in Haft.

Rußland. Petersburg, 28. März. Nach einer Meldung aus Witebsk sind von den Anstiftern und Theilnehmern an den Ausschreitungen und Plünderungen, die im vorigen August bei der Beförderung von Getreide nach den Nothstandsdistrikten stattfanden, nunmehr 3 Angeklagte, gegen welche die Untersuchung bei dem Bezirksgerichte geführt wurde, von den Geschworenen freigesprochen worden. Von 49 in derselben Angelegenheit dem Friedensrichter überwiesenen Personen wurden 11 freigesprochen und 34 zu Arrest von 3 Wochen bis 3 Monaten verurtheilt. 4 Angeklagte waren nicht erschienen. Gegen eine andere Anzahl von Personen, die bei denselben Excessen betheiligt waren, wird im April vor dem Appellationshofe verhandelt werden. — Die „Moskauer Zeitung" meldet, der General-Gouverneur des Turkestan soll die Befugniß erhalten, solche Ausländer aus diesem Gebiete auszuweisen, die sich dort als schädlich oder gefährlich erwiesen. — In Folge Erkrankung des Präsidenten des Ministercomitee's, Bunge, ist der Vorsitz im Comitee dem Minister für Volksaufklärung, Deljanow, übertragen worden. — Die Bekleidung des neuernannten bischöflichen Primas, Metropoliten Koslowski mit dem Pallium hat gestern in der katholischen Kirche in feierlicher Weise stattgefunden. Der Primas leistete den Eid der Treue für den Kaiser in russischer Sprache. Gleichzeitig fand die Weihe des Prälaten Symon zum Bischof statt.

Frankreich. Paris, 28. März Die gestern Abend in der Kirche zu Belleville zwischen zwei Predigern stattgehabte polemische Conferenz hat neuerdings zu Unordnungen und Ausschreitungen Anlaß geboten. Die Sozialisten und Anarchisten brachten Hochrufe auf die Commune aus und riefen: „Nieder mit den Jesuiten"; die Gläubigen erwiderten mit religiösen Gesängen. In Folge des Tumults sah sich die Polizei zum Einschreiten genöthigt, doch gelang es derselben nur schwer die Ordnung wieder herzustellen. Die Ausschreitungen wurden außerhalb der Kirche noch einige Zeit fortgesetzt.

Spanien. Madrid, 28. März. In dem gestrigen Ministerrathe wurde das Ausgabe-Budget endgiltig festgestellt; durch dasselbe werden 12 Mill. Pesetas Ersparnisse herbeigeführt.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser wird, wie aus **Oldenburg** geschrieben wird, mitte April am dortigen Hofe einen Besuch abstatten. Es ist bei dieser Gelegenheit eine Wasserfahrt auf dem dem Großherzog gehörenden Dampfer „Lensahn" in Aussicht genommen.

— Dem Vernehmen nach werden am nächsten Mittwoch die am hiesigen Hofe beglaubigten Botschafter bei dem Kaiser zu einem gemeinsamen Mittagsmahl vereint sein.

— Wie den „Hamb. Nachr." aus **Christiania** geschrieben wird, soll es bestimmt sein, daß Kaiser Wilhelm gegen den 9. Juli am Bord des „Hohenzollern" im Hafen Bodö in Nordland eintreffen wird, um von dort ab nach der Walfängerstation der Herren Giäver in Skaarö nördlich von Tromsö abzureisen. Hier steigt der Kaiser an Bord eines der Fangschiffe der Herren Giäver, um auf den Walfang zu gehen. Gegen den 12. Juli wird der Kaiser in Skaarö sein können, und falls diese Ankunftszeit festgehalten wird, trifft er eben zum gelegensten Zeitpunkte auf dem Gebiete des Walfanges ein.

* **Darmstadt**, 28. März. Der Kaiser hat mittelst Handschreiben den Großherzog anläßlich dessen Regierungsantritts zum Obersten à la Suite des Ersten Garde-Regiments zu Fuß ernannt. — Die Herzogin von Edinburg wird mit den Prinzessinnen Marie und Victoria von Edinburg zum Besuch des Prinzen Alfred morgen hier eintreffen. Das Befinden des letzteren ist, wie Professor Riegel aus Gießen konstatirt, unverändert. — Die „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Großherzogs an den Staatsminister Finger, in welchem der Großherzog für die überaus zahlreichen und herzlichen Kundgebungen anläßlich des Hinscheidens seines Vaters seinen Dank ausspricht.

* **Karlsruhe**, 28. März. Der fieberfreie Verlauf in der Krankheit des Großherzogs hält an. Die Nachtruhe ist jedoch vielfach durch den Husten gestört.

* **Wien**, 28. März. Oberlieutenant Prinz Alois Schwarzenberg, welcher dem hiesigen militärischen Reitschulkursus zugetheilt war, wird seit einigen Tagen vermißt. Das Verschwinden des Prinzen wird mit dem gleichzeitigen Abgange einer stadtbekannten Wiener „Beauté", einer ehemaligen Schauspielerin, in Verbindung gebracht.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Dirschau**, 28. März. (Mittheilungen der „Dsch. Ztg.") In der am Sonnabend stattgehabten zahlreich besuchten ordentlichen General-Versammlung des hiesigen Beamten-Vereins wurde der Geschäftsbericht erstattet. Nach demselben zählt der Verein 435 Mitglieder, von denen in Dirschau 282, außerhalb 153 wohnen. Die Spareinlagen der Mitglieder belaufen sich auf 109,151,47 M., Darlehen an Mitglieder sind ausgeliehen 66,214,33 M., der Reservefonds beträgt 4,296,97 M., von dem Reingewinn werden unter die Mitglieder 5 pCt. Dividende vertheilt. — In der Nacht von Freitag zum Sonnabend voriger Woche sind aus einem Wagen des auf der Strecke Danzig-Dirschau courfirenden Güterzuges mehrere Reisekoffer erbrochen und ihres Inhalts (Kleidungsstücke) zum Theil beraubt worden. Nach den Thätern fahndete man bisher vergeblich. — Mit einem energischen Veto ist man dem Arbeiter Zawistowski von hier entgegengetreten, welcher am gestrigen Tage ebenfalls im Begriff war, nach Amerika abzudampfen. Z. wurde nämlich auf eine Verfügung des hiesigen Landrathsamts verhaftet und dem Königl. Bezirks-Commando Danzig zugeführt. Trotzdem der Europamüde einen zweijährigen Urlaub von letzterer Behörde hatte, scheint er doch nicht ausgemustert zu sein. — Die auf dem Zwischensteig hiesigen Bahnhofs neuerrichtete Restaurations-Halle steht jetzt bis auf die innere Einrichtung fertig da und dürfte demnächst in Benutzung genommen werden. Gestern Nachmittags bald nach 2 Uhr wurde in unserer Umgegend ein Gewitter wahrgenommen, welches ein paar Meilen von hier aufgezogen war.

* **Marienburg**, 28. März. Das Opfer eines Unfalls wurde am Freitag der noch jugendliche Besitzer W. in Steegnerwerder auf der frischen Nehrung. Er gerieth, wie die „Ngt. Ztg." schreibt, als mit der Dampf-Häcksel-Maschine gearbeitet wurde, mit dem linken Arm in das Getriebe, wobei derselbe so eingequetscht wurde, daß erst Maschinentheile gelöst werden mußten, um ihn zu befreien. Drei Aerzte waren um den furchtbare Schmerzen leidende Patienten beschäftigt.

* **Tiegenhof**, 28. März. Am vergangenen Sonnabend kamen im hiesigen Gesangverein zwei größere Musikstücke für gemischten Chor zur öffentlichen Aufführung. Zunächst „Der Rose Pilgerfahrt" von R. Schumann, sodann „Klärchen auf Eberstein" von J. Rheinberger. Das gesammte Pelz'sche Orchester (Elbing) wirkte mit. (Von uns bereits gestern gemeldet. D. Red.) Der geräumige Saal des „Deutschen Hauses" war bis auf den letzten Platz mit Zuhörern besetzt. Nach Schluß der Aufführung fand Tanz statt. Zur Vergrößerung des Fonds für ein hier zu erbauendes „Kaiser Wilhelm-Augusta-Krankenhaus" geben Mitglieder des hiesigen Fechtvereins Mittwoch Abend im „Deutschen Hause" eine Theatervorstellung. Zur Aufführung gelangt der vieraktige Moser'sche Schwank: „Mit Vergnügen"

* **Pelplin**, 27. März. Heute ertheilte der Bischof unter Assistenz der Domkapitulare und Seminarprofessoren den Diakonen Ballach, von Bilakowicz, Besendt, von Bloch, Hoppenheit, Szafranski, Wegner und Wilm in der Kapelle des Klerikalseminars die Priesterweihe.

[=] **Krojanke**, 28. März. Die Saaten sind hier allgemein gut durch den Winter gekommen und berechtigen, wenn nicht noch schädigende Naturereignisse eintreten, zu den besten Hoffnungen. — Das diesjährige Ersatzgeschäft wird hier am 19. April cr. im Saale des Herrn Sonnenstuhl abgehalten werden. — Am 8. April findet hier die Frühjahrs-Controlversammlung statt. — In Folge der in diesem Jahre ablaufenden Amtsperiode der bisherigen Landschafts-Deputirten des Camminer Kreises, Herrn Rosenau auf Brostowo und Herrn Bothe auf Zahn, wird zum Zwecke der Neuwahl zweier Deputirten den 7. Mai cr. Mittags 12 Uhr in Schulz's Hotel ein Kreistag stattfinden. — Gestern zog das erste Gewitter in diesem Jahre über unsern Ort.

* **Aus dem Kreise Löbau**, 27. März. Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht zum Mittwoch bei dem Rentier H. in Olschak verübt. Der Dieb eignete sich aus einer verschlossenen Kassette 2500 M. baares Geld und mehrere Schuldscheine an. Herr H. hat auf die Ermittelung des Diebes eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

* **Zinten**, 25. März. Heute fand man in Gruenwehr im Kuhstalle des Arbeiters Kaiser dessen

---

Begleitung ihrer Eltern nach Hause geleiten. Sein diesbezügliches Anerbieten sei bereits angenommen, und er denke nicht daran, den herrlichen Abend durch eine öde Viertelstunde am Spieltisch zu entweihen. Die Freunde wußten genug und waren im Stillen hoch erfreut, daß die Masken-Redoute, „ihr Fest", wie sie sie nannten, selbst auf einen Menschen wie Wiegand einen solchen Eindruck machen konnte, und überließen ihn mit einer gewissen Genugthuung seinem selbstgewählten Schicksal.

Wie er gewünscht und wie die Freunde sich's ausmalten, so geschah es. Wiegand wanderte Arm in Arm mit ihr durch die sternenklare Märznacht heimwärts. Ein für ihn sehr glücklicher Zufall hatte es gefügt, daß das Fuhrwerk des Gutsbesitzers ausgeblieben war; der Kutscher war mit der Meldung gekommen, eins der Pferde sei krank geworden, und die Herrschaft zog es vor, in der milden Nacht zu Fuß zu gehen, statt mit allerlei Umständlichkeiten ein Lohnfuhrwerk aufzutreiben. Das vergnügte Pärchen ging sittsam vor den Eltern, fest an einander geschmiegt und die Unterhaltung nur im Flüstertone führend. Eine gute Viertelstunde lag die Wohnung der Gutsherrschaft außerhalb der Stadt; Wiegand war es wie eine Entfernung von nur fünf Minuten erschienen. Was sie sich alles zu sagen hatten! Wie überschwänglich er zu reden wußte, und wie freudig sie zu antworten verstand! Als der Augenblick des Abschieds gekomnen war, trennten sich Eltern und Tochter von ihrem Begleiter in herzlichster und freundschaftlichster Weise. „Wir haben uns hoffentlich nicht zum letzten Male gesehen?" Diese Frage drängte sich in drolliger Ueberstürzung von Aller Lippen, und Wiegand hätte am liebsten gleich fragen mögen, wann er zu Haus einmal vorsprechen könnte. Aber er behielt die Frage auf den Lippen, reichte noch einmal Allen die Hand, drückte die der jungen Dame mit besonderer Herzlichkeit und trat sogleich seinen Rückweg zur Stadt an, der ihm diesmal wie eine Ewigkeit lang wurde. Das Städtchen lag in nächtlicher Stille, als er die ersten Häuser erreichte; schnell durcheilte er die Straßen, die ihn zu seiner Wohnung führten, und suchte in der heitersten Carnevalslaune sein Lager auf.

Als der nächste Abend die Stammtischrunde im „Schwarzen Adler" wieder vereinte, wurde Wiegand von den Freunden lebhaft beglückwünscht. Er habe eine großartige Eroberung gemacht, meinten sie, um die sie ihn fast beneiden möchten. Die ganze Stadt spreche schon von seinen Erfolgen, und er möge sich nur beeilen, die Sache vollends ins Reine zu bringen. Zu ihrer aller Erstaunen wehrte Wiegand entschieden ab. Es sei überflüssig, erklärte er, ihn wegen eines vergnügt verlebten Carnevalabends zu beglückwünschen; die Sache sei für ihn damit abgethan, und er würde die Dame seiner Begleitung höchstens noch einmal sehen, um sich anstandshalber und pro forma nach ihrem Befinden zu erkundigen. Er hoffe nicht, daß sein gestriges Verhalten dazu beigetragen habe, andere Hoffnungen bei irgend Jemandem zu erwecken; es würde ihm Leid thun, wenn er alle diese Hoffnungen mit einem Schlage vernichten müßte. „Denkt Ihr etwa" — so schloß er seine geharnischte Rede — „ich würde eines einzigen Narrenabends wegen meine wohlgepflegte und gut bekömmliche Junggesellenschaft aufgeben? Niemals, niemals!"

Da kam er bei den Freunden aber schön an. Sie warfen ihm vor, mit der Ehre eines anständigen Mädchens aus guter Familie leichtfertig gespielt zu haben; sie wiesen darauf hin, wie er der jungen Dame selbst Hoffnungen eingeflößt habe, die auf eine dauernde Verbindung schließen ließen; sie erklärten ihm endlich auf Cavaliersehre, daß sie sich von ihm trennen müßten, wenn er auf seinem ablehnenden Standpunkte verharre. Was aber das Schlimmste war, jeder der drei Freunde kannte eine Persönlichkeit aus seiner Verwandtschaft, der von der Tochter des Gutsbesitzers die ganz bestimmte Mittheilung gemacht worden war, daß ihr Tänzer von der Masken-Redoute sie in bindender Form um Herz und Hand gebeten habe.

Als Wiegand das hörte, sprang er schnell auf, lief einige Male im Gastzimmer auf und ab und rief indem er sich den Kopf mit beiden Händen hielt: „Das kann nur in momentaner Erregung geschehen sein! Da bin ich nicht mehr ganz nüchtern gewesen! Das muß ich widerrufen! heute noch widerrufen! Ich kann doch nicht um eines einzigen Narrenabends willen mein ganzes Leben in Fesseln legen lassen, niemals, niemals!" Aber die Freunde ließen nicht nach, in Wiegand zu dringen, indem sie ihn immer wieder an seine Pflichten als Ehrenmann erinnerten. Der also in die Enge Gedrängte wurde immer kleinlauter, bis er mit einem schweren Seufzer aufstand und früher als sonst die Stammtischrunde verließ.

„Der ist gefangen!" riefen die Freunde frohlockend; „über kurz oder lang werden wir zur Hochzeit geladen."

Und so geschah es in der That. Wiegand hatte sich Tags darauf aufgemacht, den pflichtschuldigen Besuch in der Familie des Gutsbesitzers zu machen. Als er den Weg von der Stadt zu Fuß zurücklegte, kämpften noch zweierlei Meinungen in ihm. Sollte er für immer Abschied nehmen und erklären, daß er sich niemals mit dem Gedanken einer dauernden Verbindung befaßt habe, oder sollte er in den sauren Apfel beißen und dem entsprechend handeln, was voreilige Zungen schon zum Stadtgespräch in Bergbrück gemacht hatten? Noch ehe er das Haus betrat, fiel ihm ein, daß es gar nicht ein so saurer Apfel sein könne, der ihm hier dargereicht werden sollte, vielmehr ein ganz zuckersüßes, rothwangiges Apfelchen. Und die Jahre hatte er auch zum Anbeißen, und wenns doch einmal mit dem Junggesellenthum vorbei sein sollte, dann lieber jetzt als später. Mit diesen Gedanken im Herzen begrüßte er die liebenswürdige Familie, und der wahrhaft herzliche Empfang, der ihm von Allen bereitet wurde, machte ihm den endgültigen Entschluß nicht schwer. Er hielt um die Hand der einzigen Tochter an, und sie wurde ihm mit Freuden gegeben. Das Wiegand'sche junge Paar gehört zu den glücklichsten Familien in Bergbrück. Der Skat ist vom „Schwarzen Adler" in das behagliche Heim des Baumeisters verlegt worden, und dort wird noch oft die originelle Zwangsheirath belacht. „Wer ist der Schöpfer unseres ehelichen Glücks?" — pflegt dann Wiegand scherzhaft zu fragen. „In erster Linie Prinz Carneval und Amor, aber auch Bacchus hat sein Verdienst daran!"

Vater den Ortsarmen Gottfried K. erhängt vor. Der Aermste ist bereits 69 Jahre alt und hat schon früher auf gleiche Weise aus dem Leben zu scheiden versucht, wurde aber noch rechtzeitig abgeschnitten. Altersschwäche und Lebensüberdruß haben den Unseligen zur That veranlaßt. Die angestellten Wiederlebungsversuche blieben erfolglos.

* **Braunsberg**, 27. März. Der vor einigen Wochen unter dem Verdachte der Brandstiftung in Haft genommene Wurstfabrikant v. G. ist heute wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

* **Königsberg**, 28. März. Daß eine Volksküche ausgepfändet wird, wie dies vorgestern hier der Fall gewesen ist, dürfte doch zu den Seltenheiten gehören. Mit einer Kaffeeschänke war nämlich, wie die „K. A. Ztg. schreibt, eine Volksküche verbunden, deren Wirth von einem hiesigen Kaufmann wegen einer Schuld für gelieferte Kolonialwaaren ꝛc. verklagt worden war. Da der Schuldner vorgestern keine Zahlung zu leisten vermochte, so pfändete der Gerichtsvollzieher sämmtliche Wirthschaftsgegenstände und auch die Utensilien der Volksküche.

* **Neidenburg**, 26. März. Eine abscheuliche Roheit beging der im Dienste des Besitzers D. in Modtken stehende Knecht Johann Kleist. Dem erst 18 Jahre alten Menschen behagte der Dienst nicht mehr, er wollte mehr Freiheit genießen und nach Westfalen auswandern. Er ging deshalb wiederholt seinen Dienstherrn an, ihm größere Beträge seines Lohnes, als er zu beanspruchen hatte, auszuzahlen um dann spurlos zu verschwinden. Da Herr D. hierauf nicht einging, ihn vielmehr eine scharfe Zurechtweisung zu Theil werden ließ, beschloß der rohe Patron wie dem „G." berichtet wird, sich zu rächen. In aller Frühe begab er sich in den Viehstall und stieß seinen mit einer langen eisernen Spitze versehenen Stock einer Kuh mit solcher Wucht in das Ohr, daß das Eisen tief in das Gehin eindrang und die Kuh nach wenigen Augenblicken verendete. Der rohe Mensch wurde in Haft genommen.

* **Insterburg**, 28. März. Auf der Rückfahrt von einer geschäftlichen Tour ritt am Sonnabend der Kutscher der Herren Bruhn und Fröse bei Kraupischken mit zwei Pferden in die Inster, um denselben die auf den Landwegen stark beschmutzten Füße abzuspülen. Unglücklicherweise gerieth er dabei in eine tiefe Stelle, so daß Pferde und Kutscher, wie die „O. V. Ztg." berichtet, sofort versanken. Die Kadaver der Pferde kamen nach einer Stunde an die Oberfläche des Wassers und wurden ans Land gebracht, die Leiche des Kutschers, der ein zuverlässiger Mann war und noch 120 Mk. baares Geld bei sich gehabt haben soll, ist noch nicht gefunden worden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

* **Tilsit**, 27. März. Obwohl es hinlänglich bekannt ist, daß russische Auswanderer ohne genügende Geldmittel festgehalten und über die Grenze zurückgebracht werden, finden sich immer wieder gewissenlose Agenten, die den armen gehetzten Menschen ihr letztes Geld für die Schiffskarte nach Amerika ablocken. So wurden gestern wieder 12 russische Auswanderer, unter denen sich Frauen mit Säuglingen befanden, auf dem Bahnhof festgenommen, und nach Rußland zurückbefördert. Einige dieser schamlosen Agenten sind bereits in Strafe genommen.

* **Memel**, 28. März. Am Sonnabend feierte die hiesige Liedertafel ihr 43. Stiftungsfest. Vertreter auswärtiger befreundeter Gesangsvereine waren zwar nicht erschienen, jedoch waren von den Gesangsvereinen in Königsberg, Danzig, Elbing, Insterburg und Tilsit schriftliche Beglückwünschungen eingegangen.

* **Lauenburg**, 27. März. Zu denjenigen Eisenbahnen, welche der Herr Oberpräsident als besonders wünschenswerth bezw. nothwendig bezeichnet hat, gehört auch wie der „D. Z." geschrieben wird die Eisenbahn von Konitz nach Bütow. Dieses Project ist hier mit hoher Freude begrüßt worden. Wie durch die Bahn Konitz-Bütow der nordwestlichste Theil der Provinz Westpreußen, so wird durch die Bahn Bütow-Lauenburg-Leba der östlichste Theil von Pommern dem allgemeinen Verkehr angeschlossen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. März: **Vielfach trübe, ziemlich milde, Niederschläge. Frischer Wind.**

31. März: **Wolkig, geneigt zu Niederschläge, wenig kälter, mäßiger Wind.**

1. April: **Meist kälter, wolkig, stellenweise Niederschläge, abwechselnd heiter. Nachtfrost.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. März.

* [**Zum Kaiserbesuch.**] So weit bis jetzt geplant ist, will der Kaiser am 15. oder 16. Mai mit der Manöverflotte über See nach Danzig kommen und dann auf der Rückreise zu Lande Marienburg und Thorn besuchen.

* [**Verliehen ist**] dem Ober-Vorsteher der Kaufmannschaft, Commerz- und Admiralitäts-Rath a. D. Karl Ritzhaupt zu Königsberg der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, ernannt ist der Bürgermeister Heinrich Rückert zu Schönsee zum Bürgermeister der Stadt Grimmen für eine 12jährige Amtsdauer.

* [**Personalien.**] Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Wulff in Marienburg ist als diätarischer Assistent an die Staatsanwaltschaft in Elbing versetzt worden.

* [**Todesfall.**] In Hochstries starb gestern der in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Wanderlehrer des landwirthschaftlichen Centralvereins Herr Ulrich v. Kries, früher Gutsbesitzer im Graudenzer Kreise.

* [**Der Provinzial-Verein für innere Mission**] in Westpreußen wird seine disjährige Jahresversammlung in der zweiten Woche des Juni in Marienburg abhalten.

* [**Ueber die Auffindung des verschwundenen Geldbriefes**] schreibt die Postdirection: Von dem Inhalt des am 12. d. M. auf dem hiesigen Postamte abhanden gekommenen Geldbriefes sind 4425 Mk., aus den unterm 25. d. Mts. öffentlich bekannt gegebenen Banknoten und Reichskassenscheine bestehend, heute früh von dem Kastenleerer auf seinem ersten Leerungsgange in dem Inn. Mühlendamm Nr. 5 aufgestellten **Briefkasten** vorgefunden worden. Bis auf den geringen Betrag von 74 Mk. 90 Pf. (der früher entdeckte Fünfzigmarkschein und der im Geldbrief enthalten gewesene Baarbetrag von 24 Mk. 90 Pf.) befindet sich somit der ganze Inhalt des Geldbriefes wieder in den Händen der Postverwaltung. Wenn der Verlust der letzteren hiernach nur noch als gering zu betrachten ist, so wird doch besonderer Werth auf die Ermittelung derjenigen Person gelegt, welche am 22. d. Mts. Abends in dem Schank- und Materialgeschäft von August Kussat, Burgstraße 22 hierselbst, ½ Pfund Zucker, welches in einer blauen Düte verabfolgt worden, gekauft und dabei den bereits früher entdeckten Fünfzigmarkschein in Zahlung gegeben hat. Diese Person ist von den Kussat'schen Eheleuten, sowie von noch zwei anderen zu gleicher Zeit in dem genannten Geschäftslokale anwesend gewesenen Leuten übereinstimmend folgendermaßen beschrieben worden: „Kräftig gebaut, Anfangs der zwanziger Jahre, 1,67 Meter groß, volles wohlgenährtes Gesicht, dunkles Haar, an den Seiten und oben an der Stirn kraus. Bekleidet war die Person mit einem dunklen, anschließenden Ueberzieher, trug einen Stehkragen, hatte ein dunkles Stöckchen ohne Krücke unter dem Arm. Das Portemonnaie, in welches das Geld gesteckt wurde, war von dunklem Leder, an der Seite mit Verschluß. Ebenso wichtig ist es, zu ermitteln, wer in der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. und zwar in der Zeit von 8,45 Uhr Abends bis 6 Uhr früh die vorerwähnten 4425 Mk. in den Briefkasten gelegt hat. Alle Personen, welche in der Lage sind, in Bezug hierauf Angaben von Wichtigkeit zu machen, werden ersucht, ihre etwaigen Wahrnehmungen zur Kenntniß des Kaiserlichen Postamts bringen zu wollen.

* [**Der Gewerbeverein**] beschloß gestern seine regelmäßigen Winterversammlungen mit einer außerordentlichen Sitzung, welche, da nicht viel zu erledigen, nur von kurzer Dauer war. Zunächst wurden als Rechnungsrevisoren die Herren Stäbe, Technau und Steinort gewählt. Der Herr Vorsitzende theilte dann mit, daß während des Winters 20 Vorträge gehalten wurden. Auffälligerweise sind die Versammlungen in diesem Winter nicht so besucht gewesen, wie im vorhergehenden, obgleich die Vorträge durchweg interessant waren und die neuesten Erfindungen ꝛc. behandelt haben. Für das Sommerhalbjahr werden der Besuch der Spinnerei auf Ziegelwerder, der Schröter'schen Molkerei und der Müller'schen Tischlerei in Aussicht genommen. Sodann wird beabsichtigt, entweder eine Fahrt nach Danzig zur Besichtigung der Schichau'schen Werft, oder eine Fahrt nach Carthaus zu unternehmen. Außerdem soll eine Fahrt nach Marienburg zur Besichtigung der weiter ausgeführten Restaurirungsarbeiten am Schlosse und eine Dampferfahrt mit Damen nach Cadienen, Frauenburg und Kahlberg unternommen werden. Die letztere Fahrt soll gewissermaßen als Ersatz für das nur in einfacher Weise gefeierte Stiftungsfest gelten. Nach Schluß der außerordentlichen Sitzung beantwortete Herr Apotheker Leistikow noch die Frage, wie man Alizarintintenflecke aus zarten Stoffen beseitigt. Danach ist dies sehr schwer.

* [**Die Liedertafel**] wird morgen, Mittwoch Abend 8 Uhr, die Aufführungen des Stiftungsfestes für Damen wiederholen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

* [**Auf das Benefiz des Kapellmeisters Giesecker**] am Donnerstag wollen wir noch einmal hinweisen. Zur Aufführung gelangt die sorgfältig einstudirte Oper „Fidelio" und zwischen dem 1. und 2. Akte die herrliche Leonoren-Ouvertüre Nr. 3. Wie uns vorliegende Recensionen aus Elberfeld und Rotterdam beweisen, haben die in diesen Städten unter Herrn Giesecker's Leitung stattgehabten Aufführungen von „Fidelio" und der genannten Ouvertüre den ungetheilten Beifall von Publikum und Kritik gefunden. Möge Herr Giesecker in zahlreichem Besuche am Donnerstag die Anerkennung des Publikums finden für die Hingabe, mit der er die Opernaufführungen der Saison geleitet hat.

* [**Die musikal.-deklamator. Soiree**], die Herr Strüning gestern Abend in der Bürgerressource veranstaltet hatte, hatte schon kurz vor 8 Uhr die Räumlichkeiten der Ressource in allen ihren Theilen vollständig gefüllt. Als erste Nummer des Programms trug Herr St. den „Streik der Schmiede" von Mauthner sehr wirkungsvoll vor; die Gesangsvorträge wurden von einigen bekannten Mitgliedern des „Liederhain" recht gut ausgeführt. Auf dem Programm standen noch die beiden Singspiele „Hans und Hanne" und „Er ist Baron", in welchen Herr und Frau Strüning Gelegenheit fanden, für ihre Darstebungskunst von Neuem reichlichen Beifall zu ernten. Herr St. verläßt in diesen Tagen Elbing, um ein Engagement in Aachen anzutreten.

* [**Director Witt von der Fortbildungsschule**] hat heute eine Reise zur Inspizirung der Fortbildungsschulen zunächst in Marienburg, Dirschau und Pr. Stargard angetreten.

* [**In der staatlichen Fortbildungsschule**] beginnen die diesjährigen Osterferien bereits am Mittwoch den 6. April nach Beendigung des Abendunterunterrichts. Der Unterricht wird wieder aufgenommen gleichzeitig mit dem Unterrichte in den höheren und Volksschulen, nämlich am Donnerstag den 21. April.

* [**Baptisten-Taufe.**] In der Baptisten-Kapelle zu Wolfsdorf Niederung wurden am vergangenen Sonntage sechs baptistisch erzogene Mädchen getauft. Daß Alter nicht vor Thorheit schützt, beweist wohl die Thatsache, daß sich an diesem Tage gleichzeitig auch ein sechszig-jähriger Mann, der Eigenkäthner R. aus Wolfsdorf Niederung taufen ließ.

* [**Der gestrige kritische Tag**] äußerte sich in Berlin durch Regen, Blitz und Donner und Hagelschlag, auch aus anderen Orten werden Gewitter gemeldet.

* [**Der Allgemeine Bildungsverein**] hielt gestern seine 2. Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende Herr Kienast wies zunächst darauf hin, daß durch den Beschluß der 1. Generalversammlung eine Aenderung in der Verwaltung des Vereins eingetreten ist, und besteht fortan der Vorstand nur aus 7 Mitgliedern und steht demselben eine Bibliothek-, Vergnügungs- und Revisionscommission zur Seite. Es wurden sodann in den Vorstand gewählt: Herr Kienast 1. Vorsitzender, Herr Günther stellvertretender Vorsitzender, Herr Scheffler Schriftführer, Herr Madsack Schatzmeister, Herr Bagger Kassirer, Herr Schulz Bibliothekar, Herr Lenk Vergnügungsordner. Zur Bibliothekcommission wurden ferner gewählt die Herren Wohlert und Will, in die Vergnügungscommission Herr Pahl und Herr Harnecker und zu Revisoren Herr Erdmann, Herr Gehrmann und Herr Deutschendorff. Herr Kienast schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die neue Organisirung des Vorstandes zum ferneren Wohle des Vereins beitragen möchte.

* [**Herr Korell**] hat gestern seine Ernennung als Cantor der Heil. Drei-Königsgemeinde erhalten. Es ist dies eine Bestätigung unserer Nachricht vom letzten Sonntag, welcher zufolge wir mittheilten, daß Herr Korell an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Evers für das Amt eines Cantors in Vorschlag gebracht worden war. Die Bestätigung der höheren Behörden wird Herr Korell in diesen Tagen erhalten.

* [**Nachstehender Fall von Blutvergiftung**], der ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, dürfte seiner Eigenartigkeit wegen wohl vereinzelt dastehen und zu großer Vorsicht mahnen. Seitens der Tagespresse ist schon häufig Vorsicht beim Gebrauch der schwedischen Zündhölzchen empfohlen worden, weil durch abspringende glühende Theilchen des Kopfes nicht selten eine Verletzung der Augen bezw. gar der Verlust der Sehkraft verursacht ist. Einer Frau in Königsberg flog nun beim Anstreichen eines schwedischen Streichhölzchens ein glühendes Stückchen von der Zündmasse unter den Nagel des rechten Zeigefingers. Anfangs achtete sie trotz einigen Brennens und Stechens der scheinbar unbedeutenden Verletzung nicht, nahm schließlich aber doch ärztliche Hilfe in Anspruch und begab sich vor etwa acht Tagen, nachdem der Finger schon blau geworden war, nach der dortigen chirurgischen Klinik, wo ihr derselbe abgenommen werden mußte. Die Blutvergiftung war indeß schon so weit vorgeschritten, daß, wie die „K. H. Ztg." schreibt, ehe man zur Amputation des Armes schreiten konnte, bereits am Sonnabend der Tod den Qualen der 42jährigen Frau ein Ende machte. In diesem Monat ist dies in Königsberg bereits der zweite Todesfall in Folge Blutvergiftung.

* [**Hermann Sudermann**] las vorgestern in einem engeren Kreise in Königsberg eine von ihm soeben vollendete Novelle „Jolanthes Hochzeit" vor, deren Handlung auf ostpreußischem Boden spielt und die durch den Reiz eines ungemein kräftigen Lokaltons höchst frappant wirkt. Die Darstellung glänzt in den fröhlichsten humoristischen Lichtern, in die allerdings auch tragische Schatten hineinspielen, aber nur, um am Schlusse von dem Sonnenblick der Versöhnung überwunden zu werden. Am nächsten Donnerstag wird Sudermann seine neue Dichtung im dortigen Kaufm. Verein öffentlich vorlesen.

* [**Das eisfreie Haff**] hat uns wieder mit der Nehrung in Verbindung gebracht. Gestern trafen die ersten Fischerkähne hier ein, welche reiche Ladungen von Dorschen und Stinten, die ersten in diesem Jahre, brachten. Der Inhalt der Ladungen wurde sofort in Fässer verpackt und zum Versandt gebracht.

* [**Von der Nogat.**] Der Eisgang ist glücklich vorüber, und darum athmen die Bewohner des Einlagegebiets erleichtert auf. Zwar hatte man begründete Aussicht, von einer Ueberschwemmung ganz verschont zu bleiben, doch man hatte sich insofern getäuscht, als man dabei wieder die ganz ungewöhnlichen Ereignisse, wie sie die Nogat schon so oft gezeigt, außer Acht gelassen. Wie schon berichtet, schob sich die Eisdecke in Folge der geringen Steigerung des Wasserstandes an verschiedenen Stellen immer mehr zusammen, und so entstanden bei Marienburg, Schadwalde und Einlage Stopfungen. Die beiden Stopfungen oberhalb löşten sich natürlich früher, während die unterhalb noch stand. Dadurch wuchs plötzlich das Wasser derartig, daß die Ueberfälle ins Einlagegebiet bei Wolfsdorf Niederung und Marienburg zum Ziehen kamen, jedoch nur in dem Maße, daß die sich an dem linksseitigen Nogatufer entlang ziehende sogenannte „Reihe" den ganzen Wasserstrom aufnehmen konnte. Dies hatte jedoch zur Folge, daß der untere Theil der Einlage und zwar bis zur Ortschaft Einlage überschwemmt wurde, während von hier ab aufwärts Alles trocken blieb. Nach Lösung der Stopfung bei Einlage fiel das Wasser schnell, so daß am vergangenen Sonnabend nur noch die niedrigsten Oberflächen bei Einlage unter Wasser waren. Irgend ein Schade ist dadurch aber nicht entstanden. Sämmtliche Wintersaaten bleiben erhalten, auch sind weder Abspülungen noch Versandungen der Ackerflächen vorgekommen. Bei Einlage wurde am Montag die Fähre in Betrieb gesetzt.

* [**Aus Stuba**] schreibt man uns: Der Fischfang ist dies Mal nicht ergiebig gewesen. Wenig Kuhkälber giebt's in diesem Jahre, was sehr auffallend ist. Selbst in größern Wirthschaften sind mitunter 8—10 Bullkälber und noch kein Kuhkalb geworfen. Es wird daher auf Kuhkälber förmlich Jagd gemacht, da mancher Besitzer von seinen Kühen nicht soviel erhält, als er aufzuziehen genöthigt ist. Wurden doch im Dorfe L. für ein erst wenige Tage altes Kuhkalb 36 M. verlangt, während Bullkälber für 8—10 M. verkauft werden.

* [**Polizeiliches.**] Aus einem Hause des Aeuß. Mühlendamms wurden gestern Abend einem dortselbst wohnhaften Schlossergesellen zwei silberne Taschenuhren gestohlen. Ferner machte gestern Nachmittag ein in der Kettenbrunnenstraße wohnhafter Restaurateur die Entdeckung, daß ihm aus einem verschlossenen Fach seines Schreibtisches eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette und 100 Mk. baares Geld verschwunden und gestohlen war. — Beim Passiren der Johannisstraße erhielt gestern Abend ein in der Kl. Scheunenstraße wohnhafter Fabrikarbeiter einen gefährlichen Messerstich in den Rücken. Der Verletzte will den Thäter weder kennen noch irgend etwas mit ihm vorgehabt haben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **München**, 28. März. Der heutigen, anläßlich ihres Stiftungstages abgehaltenen Festsitzung der Akademie der Wissenschaften wohnte auch der Kultusminister Dr. von Müller bei. Der Präsident Professor von Pettenkoffer widmete nach Eröffnung der Sitzung zunächst dem verstorbenen Ehrenmitgliede Dom Pedro von Brasilien einen anerkennenden Nachruf, während seitens der Sekretäre für die verschiedenen Klassen der Akademie der übrigen in diesem Jahre verstorbenen Mitglieder derselben ehrenden Erwähnung geschah. Hierauf hielt Direktor Seeliger die Festrede, welche die allgemeinen Probleme der Mechanik des Himmels behandelte.

Arbeiterbewegung.

* **Dortmund**, 28. März. Bei den Knappschaftswahlen siegte der „Dortmunder Zeitung" zufolge im Allgemeinen der sozialdemokratische alte Bergarbeiter-Verband.

Vermischtes.

* Ueber den vermeintlichen **Urheber der Dynamitattentate** in **Paris** wird dem „Berl. Lokalanz." geschrieben: Derselbe ist Niemand anderes, als einer der gefürchtetsten Verbrecher Frankreichs, **Léon Léger** gewöhnlich **Ravachol** genannt, in Wirklichkeit **Königstein, der uneheliche Sohn eines Preußen**, was die französischen Blätter mit großer Genugthuung constatiren. Königstein ist gelernter Färber, 32 Jahre alt, schon seit Jahren einer der hauptsächlichsten Anarchistenführer, ein gefürchteter Schmuggler und seit dem 6. Juni vergangen Jahres als Mörder verfolgt. Mit beispielloser Frechheit ermordete er einen 86 Jahre alten Eremiten in Chambles bei Montbrison; er raubte dort 40,000 Frks. in Gold, Silber und Kupfermünzen, welche er in mehreren aufeinanderfolgenden Nächten mit einer Handkarre abholte. Wenige Tage später wurde er gefangen und gefesselt abgeführt. Auf dem Transport rannte er trotz seiner Fesselung die 7 ihn geleitenden Polizisten über den Haufen und entfloh. Seitdem hat man seiner nicht wieder habhaft werden können. Als die Polizei jetzt die Thür seiner Wohnung in Saint Denis erbrechen ließ, fand sie sich einer Höllenmaschine gegenüber, welche für selbstthätige Explosion beim Oeffnen eingerichtet, aber späterhin von Königstein bei nochmaligem Betreten seiner Wohnung entladen worden war.

* **Kopenhagen**, 28. März. **Das Kriminalgericht** hat den **Redakteur** des **sozialischen Wochenblattes „Arbeteren"** wegen seiner die Arbeiterklasse zum Aufruhr aufreizenden Artikel zu **einem Jahre Zuchthaus** verurtheilt.

* **Kiew**, 28. März. In Folge von **Futtermangel** mußten in letzter Zeit im Gouvernement Kiew über **21,000** Pferde **getödtet werden**.

* **Warschau**, 27. März. Unweit der Station Chelm wurde der **Postwagen** des von Kowel nach Warschau fahrenden Zuges der Weichselbahn von unbekannten Missethätern, welche unbemerkt eingebrochen waren, sämmtlicher Werth- und Geldsendungen, sowie aller Briefe **beraubt**. Der Schaden soll angeblich gegen **150,000** Rubel betragen. Die Gendarmerie ist in voller Thätigkeit, um der Verbrecher habhaft zu werden.

* **Entschuldigungszettel und Wurst**. Der „Berliner Morgen-Zeitung" ist von einem ihrer Freunde, einem Lehrer aus der Provinz, aus seiner Praxis ein Entschuldigungszettel übersandt worden, dessen Aeußeres schon einen eigenartigen Eindruck macht, da reiche Fettspuren ahnen lassen, welch' leckerer Einlage er als Hülle gedient hat. Der Text aber bietet eine so reiche Fülle unfreiwilliger Komik, daß wir es nicht über's Herz bringen können, unseren Lesern den Wortlaut des Zettels vorzuhalten. Wir lassen hier eine buchstabengetreue Wiedergabe desselben folgen:

„Geerdesder her leerer
Indem daß meine Frau in die Wohgen komt mögte Ich sie bieden das sie daß entschuldigen indem mein Son Kahl der doch nichts dafier kahn zu Hause bleiben muhß unt die andere blahge ufpahßen muhß. Weil aber morgen die grohßmutter kömt wird Er wider in der schuhle gehen können. Ich habe vor ihnen eine Wuscht mittgeschickd."

Telegramme.

Brüssel, 29. März. Der Minister des Auswärtigen, Chimay, ist Vormittags gestorben.

Thorn, 29. März, 11 Uhr 20 Minuten Vormittags. Wasserstand bei Warschau heute 2,54 Meter.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	28./3.	29./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	94,90	94,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,10	94,90
Oesterreichische Goldrente	94,90	95,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,70
Russische Banknoten	206,35	205,90
Oesterreichische Banknoten	172,10	172,10
Deutsche Reichsanleihe	106,75	106,75
4 pCt. preußische Consols	106,60	106,40
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	105,40	105,70

Produkten-Börse.

Cours vom	25./3.	29./3.
Weizen April-Mai	182,00	181,20
Juni-Juli	193,20	192,00
Roggen verflaut.		
April-Mai	207,70	216,70
Juni-Juli	208,50	207,70
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl April-Mai	53,00	53,60
Sept.-Oct.	52,90	53,30
Spiritus 70er April-Mai	41,40	41,00

Königsberg, 29. März. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . 59,50 M Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . . 40,00 „ „

Danzig, 28. März. Getreidebörse.

Weizen (per 126pfd. holl.): unv., 50 Tonnen Für bunt und hellfarbig inländ. 205 M, hellbunt inl. 206 M, hochb. und glasig inl. 215—216 M, Regulirungspreis zum freien Verkehr 214,— M, Termin April-Mai zum Transit 126pfd. 176,— M, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 178,00 M

Roggen (p. 120pfd. holländ.): loco geschäftsl. inl. 214 M russisch. u. polnisch. zum Transit — M, Regulirungspreis zum freien Verkehr 212,— M, per April-Mai zum Transit 120pfd. 173,— M

Gerste: große loco inl. 166 M, kleine loco inl. —.
Hafer: loco inl. 137 M
Erbsen: loco inl. —,— M
Rübsen: per 1000 Kilogramm — M

Viehmarkt.

Berlin, 28. März. (Amtlicher Bericht d. Direktion.) Zum Verkauf standen: 3313 Rinder, 9911 Schweine, 1762 Kälber und 8904 Hammel. — In Rindern schlepp. Geschäft, es bleibt erhebl. Ueberstand. Man zahlte für 1. Qual. 57—60, 2. Qual. 50—55, 3. Qual. 42—47, 4. Qual. 35—40 M p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief ruhig und wurde ganz geräumt. Wir notiren für 1. Qual. 54—55, 2. Qualität 50—53, 3. Qualität 45—49, Bakonier 47—49 M für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich schlepp. 1. Qual. brachte 50—58, 2. Qual. 41—51, 3. Qual. 35—40 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flaue Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 42 bis 44, 2. Qual. 35—40 ₰. pro Pfd. Fleischgewicht.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 28. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,25, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,25. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,90. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,52. Melis I mit Faß 27,25. Matt.

Doering's Seife: Bernh. Janzen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 30. März cr., Abends **5** Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 30. März, Abends 6 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. März 1892.

Geburten: Posthilfsbote Wilhelm Helbing 1 S. Zimmergeselle Gottfried Riemer 1 T. — Kutscher Friedrich Ewald 1 T. — Apothekenbesitzer Fritz Eichert 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Gottfr. Sommerau-Elb. mit Franziska Kosney-Elb. — Eisenhobler George Eichhorn-Elb. mit Arbeiter-Wittwe Dorothea Jäger, geb. Schmidt-Elb. — Arbeiter Carl Vollerthun-Elb. mit Barbara Engelberg-Elb.

Eheschließungen: Bäckermeister Gustav Schröter-Elb. mit Wilhelmine Eichhorn-Elb. — Kastellan Carl Warmuth-Elb. mit Wittwe Auguste Gerlach, geb. Daniel-Elb.

Sterbefälle: Webermeister Paul Karger S. 3 Mon. — Schlosser Alb. Müller S. 10 Mon.

Stadttheater in Elbing.

Mittwoch, d. 30. März, geschlossen.
Donnerstag, den 31. März 1892:
Letzte Opernvorstellung!
Fidelio. Gr. Oper von L. v. Beethoven.
Ermäßigte Preise!
Benefiz für Herrn
Kapellmeister Otto Gieseker,
unter Mitwirkung des gesammten Solo-Opernpersonals in den Chören.
Großes Orchester!

Liederhain: Donnerstag

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. April d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. April d. Js.,
b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 2. April d. J. Abends,
c. größere Wohnungen bis zum 3. April d. J. Abends.

Mit der Räumung sämmtlicher Wohnungen ist am 1. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.

Elbing, den 18. März 1892.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Dr. Contag.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Bauunternehmers Friedrich Theurer** in Elbing ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 14. April 1892,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt.

Elbing, den 19. März 1892.

Schloss,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Wegen Fortzug nach Hamburg

wird der

Ausverkauf

von

Schuhen und Stiefeln

für Damen, Herren und Kinder zu wirklich billigen Preisen fortgesetzt.

Als **besonders preiswerth** empfehle ich:

Damen-Stiefel,
Promenadenschuhe
Herren-Gamaschen

aus feinstem **franz.**, sowie **Geraer Kalbleder, Chavreaux, Glacé-, Lack-** und **Roßleder** in **dauerhafter, hochfeiner Ausführung,** jeder beliebigen Facon, mit hohen, auch niedrigen Absätzen und

für jeden Fuß passend.

J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Die auf meiner Geschäftreise persönlich gewählten **Neuheiten der Saison** sind eingetroffen und empfehle

Pariser und Berliner Modellhüte

und a. d. **Nouveauté's.**

Emma Goltz, Modes.

Deutsche Gesundheitstapete

(vollständig abwaschbarer Oelfarbendruck)

in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

C. Quintern.

VI. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung in Danzig am 28. und 29. April 1892.

Loose à **3 M.** (Porto u. Gewinnliste 20 Pf.) empfiehlt und versendet das mit dem Verkauf der Loose betraute General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Auswärtige bitte ich, die Bestellung unter deutlicher Angabe der Adresse auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben.

Gewinne:
baar und ohne Abzug.

1	Gew. à	90,000	=	90,000 M.
1	" "	30,000	=	30,000 "
1	" "	15,000	=	15,000 "
2	" "	6,000	=	12,000 "
5	" "	3,000	=	15,000 "
12	" "	1,500	=	18,000 "
50	" "	600	=	30,000 "
100	" "	300	=	30,000 "
200	" "	150	=	30,000 "
1000	" "	60	=	60,000 "
1000	" "	30	=	30,000 "
1000	" "	15	=	15,000 "
3372	Gewinne			375,000 M.

Richard Weiss Wwe.,

Kurze Hinterstrasse 14. **Elbing.** Kurze Hinterstrasse 14.

Atelier für decort. Malerei.
Zimmer- und Schilder-Malerei.
Sgrafito, Majolika in stylvoller Ausführung.
Anstrich in Oel- und Lackfarben etc.
Holzimitation.
Sauberste Ausführung. — Solide Preise.







WIESBADENER KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ

Preis per Glas 2 Mark.

reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der **Wirkung** von

etwa 35-40 Sch. Pastillen.

Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Käuflich in Apotheken und Mineralwhandl.

Die

„Freisinnige Zeitung"

begründet von **Eugen Richter.**

Die **„Freisinnige Zeitung"** behandelt alle Zeit- und Streitfragen in kurzer, sachlicher aber für Jedermann verständlichen Weise.

Die **„Freisinnige Zeitung"** versendet mit Hülfe eines eigenen Post- und Parlamentsbureaus ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsberichts des Tages und allen Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends bekannt werden, schon mit den Abendzügen.

Die **„Freisinnige Zeitung"** kostet bei allen Postanstalten pro II. Quartal 1892

nur 3 Mark 60 Pfg.

Die **„Freisinnige Zeitung"** (Berlin SW., Zimmerstraße 8) sendet neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern und den Anfang des laufenden Romans gratis zu.

Bekanntmachung.

Gemäß § 45 des Statuts der **Orts-Krankenkasse** für das **Tischler-Gewerbe** hierselbst werden die Mitglieder dieser Kasse, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen **Ehrenrechte** sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für **Kassenmitglieder** Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer

Generalversammlung

auf **Dienstag, den 5. April 1892,** Abends 8 Uhr, Wasserstraße Nr. 68, hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:
1) Rechnungslegung für das Jahr 1891.
2) Geschäftliches.

Elbing, den 29. März 1892.

Der Vorstand.

Magazin f. Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung
von
Gustav Herrmann Preuss,
Fischerstraße 20,
hält sich angelegentlichst empfohlen und macht besonders auf die **billigen** Preise aufmerksam.

Sechste

Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung a. 28. u. 29. April cr.
Nur baare Geldgewinne!

1 à **90,000 M.**	50 à 600 M.
1 " **30,000** "	100 à 300 "
1 " **15,000** "	200 " 150 "
2 " 6,000 "	1000 à 10 "
5 " 3,000 "	1000 " 30 "
12 " 1,500 "	1000 " 15 "

Loose à **3 M.**, Porto u. Liste 30 ₰ extra.
½ Loose 1,75, ¼ à 1 M.

Richard Schröder,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1875.

Rosenhochstämme,

Prachtsorten, starke Kronen, dgl. niedrige Rosen in allen Farben empfiehlt

A. L. Döring,
gegenüber dem St. Annen-Kirchhofe.

Apfelwein
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Grabdenkmäler

in allen Steinarten vorräthig und zur Anfertigung empfiehlt

Gr. Stromstr. Nr. 2a. G. Wannhoff.
Billigste Preise!
Seit 24 Jahren am Orte.

Hutlack.
Julius Arke.

Dill-Gurken,
gebe noch mehrere Fässer zu billigen Preisen ab **R. Finneisen.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein.

Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Suche für mein **Destillations-, Colonial- und Materialwaaren-Geschäft**

einen Lehrling.

Max Krüger,
Hohezinnstr. 10.

Fischerstr. Nr. 29 **Wohnung,** 3 Zimmer, von sogleich zu vermiethen.

Mehrere große, leere
Farbetonnen
sind sofort billig zu verkaufen
Buchdruckerei v. H. Gaartz.

Ein **Hoch-** und ein **Sicherheitsrad,** vorzüglich erhalten, billig zu verkaufen **C. Klebbe,**
Inn. Mühlendamm 20/21.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 76. **Elbing, den 30. März.** **1892.**

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meister.

7) Man nahm in dem geschmackvoll und elegant ausgestatteten Salon Platz.

„Gestern Abend habe ich Sie übrigens keineswegs zum ersten Mal auf der Bühne gesehen, mein gnädiges Fräulein," sagte Heinrich Amberg nach einer kurzen allgemeinen Unterhaltung.

Beide Damen schauten ihn fragend an.

„Ich sah und bewunderte Sie bereits vorgestern als Gräfin Sarrazin, ohne Sie jedoch zu erkennen," redete er weiter.

Lina lachte fröhlich auf.

„Wo war denn da Ihr Scharfblick, Herr Hauptmann? War meine Maske wirklich so gut? Sie machen mir da, vielleicht unabsichtlich, ein schmeichelhaftes Compliment.

„Das ist mir angenehm. Aber wenn ich auch Sie nicht erkannte, so erkannte ich doch das Porträt einer anderen Dame — der Geheimräthin Piraly, mit der ich vor sieben Jahren in Verkehr gewesen war."

Fräulein Mehring schien ein wenig betroffen.

„Sie haben recht," sagte sie. „Ich wählte jene Charaktermaske aus alten Erinnerungen. Auch ich habe die Frau Piraly gekannt — ich hätte aber nicht geglaubt, daß das Original so leicht zu erkennen gewesen wäre."

„Ich versichere Ihnen, daß ich anfänglich die Geheimräthin leibhaftig vor mir zu sehen meinte," versetzte Amberg. „Sie müssen mit derselben viel verkehrt haben."

„Ich habe zwei Jahre als Gouvernante in ihrem Hause zugebracht."

Amberg machte große Augen.

„Dann haben Sie wohl gar auch mich dort aus- und eingehen sehen?" fragte er gespannt.

„Gewiß, Herr Hauptmann. Mehr als einmal."

„Merkwürdig, daß ich mich Ihrer aus jener Zeit garnicht erinnere, gnädiges Fräulein!"

„Das ist durchaus nicht zu verwundern. Ich war dort nur die Gouvernante und wurde immer aus dem Gesichtskreis geschickt, wenn man Herrenbesuche erwartete. Aber einigemal sah ich Sie doch, und außerdem plauderten die jüngeren Kinder viel von Ihnen."

„Bitte, beurtheilen Sie meine Frage nicht falsch, gnädiges Fräulein — hatten Sie mich auf dem „Saturno" wiedererkannt?"

„Mein Gedächtniß ist ein sehr gutes; ich wußte sogleich, wer Sie waren."

„Und davon sagten Sie kein Wort!" rief der Hauptmann vorwurfsvoll.

„Aber ich bitte Sie, lag denn ein Grund dazu vor?" lächelte sie.

„Das nicht," versetzte er ernst. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

„Wenn Sie vor sieben Jahren im Piralyschen Hause waren, dann ist Ihnen sicher auch etwas über jenen Vorgang — ich will sagen, jenen tragischen Vorgang — zu Ohren gekommen, in welchem ich eine so eigenthümliche Rolle spielte, nicht wahr?"

Lina antwortete durch ein stummes Neigen des Kopfes.

Wieder entstand eine längere Pause.

„Sie müssen eine außerordentlich scharfe Beobachterin der menschlichen Natur sein," begann er endlich von Neuem. „Ich hatte die Geheimräthin seit meiner Jugend gekannt, und dennoch wußte ich bis zum Tage der Katastrophe von ihrem eigentlichen Charakter so gut wie nichts. Dann allerdings fiel es mir wie Schuppen von den Augen."

„Sie dürfen nicht vergessen, Herr Hauptmann, daß ich die Frau täglich in ihrer intimen Häuslichkeit zu beobachten Gelegenheit hatte, wo sie sich gab, wie sie war. Als ich vorgestern nach kürzester Vorbereitung die Rolle der Gräfin Sarrazin spielen mußte, da fiel mir die Aehnlichkeit des Charakters derselben mit dem der Geheimräthin auf; ich griff nach diesem Aushilfsmittel und so brachte ich, eigentlich unwillkürlich, diese Frauengestalt auf die Bühne. Zum zweiten Mal aber spiele ich die Gräfin Sarrazin nicht, dergleichen Rollen liegen mir nicht."

Amberg durfte diesen ersten Besuch nicht allzu lange ausdehnen. Die Damen hatten außerdem auch ihre Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Fräulein Mehring war zu einer Reihe von Gastspielen in den vornehmeren Badeorten aufgefordert worden.

„Die Sommerhitze wird auch Sie wohl bald aus Berlin treiben, nicht wahr, Herr Hauptmann?" fragte Fräulein Winkler.

„Die Hitze wohl kaum," lächelte Amberg. „Daran habe ich mich in Afrika einigermaßen gewöhnt. Aber ich gehe übermorgen auf ärztlichen Befehl nach Elbersberg in die Wasserkur; der Doktor schwört, daß ich als neuer Mensch von dort wiederkehren würde."

Fräulein Winkler blickte ihre Nichte an.

„Geht Frau Delach, Deine Freundin, nicht auch nach Elbersberg?" fragte sie.

„Jawohl, Tantchen," lautete die Antwort.

„Ich hoffe, daß die Kur Ihnen heilsam sein möge," fuhr die würdige kleine Dame fort. „Wasser thut zuweilen Wunder."

„Eines Wunders bedarf es bei mir gerade nicht," versetzte Amberg lächelnd. „Wenn ich nur einen Theil meiner alten Kraft und Frische wiedergewinne, dann will ich gern zufrieden sein."

Er wendete sich um. Lina hatte ihre strahlenden Augen mit einem Ausdruck auf ihn gerichtet, den er noch nie darin wahrgenommen. Jetzt schlug sie dieselben schnell nieder; eine Purpurglut stieg in ihren Wangen auf; sie erhob sich schnell und ging aus dem Zimmer. Durch Ambergs Adern aber schien sich ein Feuerstrom zu ergießen.

Die Tante kam eilig zu ihm heran.

„Wir kommen im August auch nach Thüringen," flüsterte sie eifrig. „Unweit Erfurt ist die Villa Viktoria, wo Lina sich von jeher mit Vorliebe für die Ferien einzumiethen pflegt. Wenn Sie also dann noch in Elbersberg sind . . ."

Linas Wiedereintritt unterbrach sie; der Hauptmann aber hätte die gute alte Tante in seiner Freude umarmen können.

Die Verabschiedung zwischen ihm und Fräulein Mehring hatte etwas Gezwungenes, fast Beklommenes.

War jener Blick die Ursache davon?

*

Elbersberg ist ein romantischer, rings von Waldbergen umgebener Ort. Eigentliche Kranke sind dort nicht anzutreffen, dafür aber um so mehr Müßiggänger, junge und alte, Männlein und Weiblein. Das Bad steht in dem Ruf, durch seine wunderwirkenden Wasser zahlreiche Verlobungen und Ehen zuwege gebracht zu haben, ein Umstand, der seine Beliebtheit nicht verringert hat.

Amberg und Dornbusch hatten sich bald in dem eleganten, hotelartigen Sanatorium des Oberarztes Dr. Avenarius häuslich eingerichtet. Dornbusch fand unter den Kurgästen einige Bekannte, dem Hauptmann aber waren die Leute sämmtlich fremd.

Am Abend des zweiten Tages promenirte der Letztere in den Parkanlagen in der Nähe des Eingangsportals. Der Bahnzug aus der Hauptstadt war vor einer Viertelstunde eingetroffen und hatte einige neue Gäste gebracht, die jetzt angefahren kamen. Amberg stand still, um die Scene des Aussteigens zu beobachten. Plötzlich zuckte er zusammen, sein Herz begann mächtig zu klopfen und es überkam ihn wie ein Schwindel. Er hatte unter den Damen, die an ihm vorüberrauschten, Asta Piraly erkannt . . .

„Die Baronin von Tattenbach ist hier," sagte er am nächsten Morgen beim Frühstück zu seinem Freunde. „Gestern Abend angekommen."

Robert Dornbusch legte Messer und Gabel auf den Tesch nieder und starrte seinen Genossen an.

„Hm," versetzte er dann trocken. „Woher weißt Du das?"

Heinrich erzählte.

„So. Bist Du ihr vielleicht zufällig in Berlin begegnet und hast ihr — ebenfalls ganz zufällig, natürlich — so nebenbei angedeutet, daß Du hierher gingest?"

„Ich gebe Dir mein Wort, Robert, daß ich sie seit jenem Krach in Birkenfelde, also seit sieben Jahren, gestern Abend zum ersten Mal wieder gesehen habe."

„Was, zum Henker, führt das Frauenzimmer dann aber hierher?"

„Kann der Arzt ihr denn nicht die Kur verordnet haben, so gut wie anderen Leuten?"

„Das glaube ich nicht. Solche Weiber sind niemals krank. Sie hat etwas auf dem Visir, verlaß Dich darauf. Ich bin sogar überzeugt, daß sie von Deinem Hiersein Wind gekriegt hat und nun Dir nachgesetzt ist."

Heinrichs bärtige Wangen rötheten sich.

„Du redest wieder einmal etwas in den Tag hinein, Robert, was Du nicht verantworten kannst," sagte er ruhig. „Welchen Grund hätte sie, mir nachzureisen? Bin ich vielleicht plötzlich zu Reichthum gelangt, oder was? Nach Deiner Theorie ist ja die Baronin Tattenbach die personifizirte Selbstsucht — wo soll denn da die Anziehungskraft stecken? Sie weiß genau, daß ich arm bin, in der Hinsicht also kann sie sich keine Illusionen machen."

Dornbusch schwieg eine Weile. Er mußte die Stichhaltigkeit dieser Einwendungen zugeben, war aber keineswegs geneigt, seine Meinung zu ändern.

„Mag dem sein, wie ihm wolle," entgegnete er, „ich behaupte dennoch, daß sie nur Deinetwegen gekommen ist. Die Beweggründe solch einer Person, wie die Tattenbach ist, sind von zwei Dummköpfen, wie wir, nicht so auf den ersten Anhieb zu durchschauen."

Heinrich begnügte sich, schweigend die Achseln zu zucken.

„Ich sage Dir," fuhr Robert fort, „sie ist ein Kaperschiff, das unter ehrlicher Kauffahrteiflagge segelt. Irgend ein harmloser Knabe wird ihre Breitseite schon zu schmecken kriegen, verlaß Dich darauf. Was aber sonst auch noch ihre Absicht sein mag, sie wird alles aufbieten, Dich wieder in ihr Netz zu ziehen, das ist ganz sicher. Für eine gewisse Art von Frauen hat nämlich die Wiedereroberung eines ehemaligen

Anbeters weit größeren Reiz, als das Einfangen eines frischen."

Nach dem Frühstück unternahm Dornbusch mit einem der hier gefundenen Bekannten einen Spaziergang in die Berge, während Heinrich Amberg sich langsam zu dem vorschriftsmäßigen Bade anschickte. Als er durch den Park schlenderte, erwachte in ihm halb unbewußt der Wunsch, Asta zu begegnen. Ihr Anblick hatte gestern Abend hundert Erinnerungen in ihm erweckt und seinen Schlaf mit unruhigen, seltsamen Traumbildern bevölkert, so daß jenes andere Antlitz, welches während der letzten Zeit immer in seinen Gedanken gewesen war, in den Hintergrund gedrängt wurde und nur noch in nebelhaften Umrissen erschien.

Er gelangte in seine Badezelle, ohne Asta gesehen zu haben: eine Viertelstunde später traf er sie im Konversationssaale. Sie gewahrte ihn sogleich und kam in lieblicher Verwirrung, die nur zur Hälfte erkünstelt war, auf ihn zugetrippelt. Denn auch ihr Herz klopfte in diesem Augenblick lebhafter als sonst.

Ihre Toilette übertraf an vornehmem Chic alle übrigen. Die ganze Gesellschaft wurde auf sie aufmerksam und starrte ihr nach. Sie war wirklich ein wunderschönes Weib, wie auch Heinrich sich jetzt gestehen mußte.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie erfreut ich war, als ich heute früh Ihren Namen im Fremdenbuch las!" sagte sie mit erregter Stimme. „Ich nahm's gleich für eine Fügung des Himmels, denn Sie glauben nicht, wie ich mich gesehnt habe, Sie wiederzusehen! Aber Sie scheinen wirklich recht leidend zu sein, Herr Hauptmann! Ich hoffe innigst, daß keine Gefahr vorliegen möge!"

Heinrich war thatsächlich ganz bleich geworden. Er fühlte und drückte eine kleine behandschuhte Hand in der seinen, ohne zu wissen, wie dieselbe dorthin gekommen war.

„Auch ich freue mich, Ihnen wieder begegnet zu sein, gnädigste Frau Baronin," versetzte er unsicher. „Meine Gesundheit läßt zu wünschen übrig, das aber ist mit uns beurlaubten Afrikanern niemals anders. Ich habe von Ihrem schmerzlichen Verlust gehört, als ich draußen war, und Sie aufrichtig bedauert. Darf ich einen Gang durch den Park vorschlagen?"

„Damit bin ich gern einverstanden," sagte sie, und beide schritten dem Ausgang zu.

*

Nachdem Asta durch den Schreiber ihres Vetters eine Abschrift des Testaments des Stadtkämmerers erhalten und so alles erfahren hatte, was sie wünschte, hatte sie ihren ganzen Scharfsinn aufgewendet, um Ambergs gegenwärtigen Aufenthalt nnd seine Verhältnisse zu erforschen: Sie kam bald zu der Ueberzeugung daß Niemand ihr bessen Aufschluß hierüber geben könnte, als die Pastorin Marsch; die Adresse derselben war bald gefunden, und schon bei ihrem ersten Besuch erfuhr sie von der alten Dame, daß er demnächst auf Urlaub in Berlin eintreffen müsse und daß er noch immer ledig sei. Sie wiederholte ihre Besuche bei der harmlosen Frau, die niemals recht verstanden hatte, weswegen damals der Bruch zwischen ihrem geliebten Pflegesohn und seiner Verlobten erfolgt war, auch nicht, was denselben zur Aufgabe des schönen Besitzthums veranlaßt hatte. Asta vermochte ihr darüber keine Aufklärung zu geben, denn auch ihr war jene Affaire der Hauptsache nach ein Geheimniß geblieben.

Auf der Baronin Bitte verschwieg die Pastorin diese Besuche vor dem Hauptmann; die gute Dame wünschte nämlich von Herzen, daß ihr Heinrich sein einsames Leben aufgeben und eine Hausfrau nehmen möchte; die reizende Wittwe aber hätte sie ihm am liebsten gegönnt, nach der Ansicht, daß eine alte Liebe immer die beste ist, und so war sie entschlossen, die Sache nach Kräften zu einem guten Ende führen zu helfen. —

Der Hauptmann und die Baronin spazierten langsam neben einander hin, dem dichtern Theil des Parks zu. Wieder, wie damals im Park zu Birkenfelde, suchte er vergeblich nach Worten. Endlich kam Asta ihm zu Hilfe.

„Wie lange dauert Ihr Urlaub?" begann sie.

„Ein Jahr," sagte er aufathmend.

„Und dann?"

„Dann kehre ich zur Truppe zurück; vielleicht auch schon früher, wenn mir's hier zu langweilig wird."

„Aber Herr Hauptmann!"

„Warum nicht? Was hält, was fesselt mich hier? Nichts. Zwar habe ich einen lieben, treuen Freund, aber selbst Freunde können nicht immer bei einander sein, und unser Händedruck reicht auch bis über's Meer."

„Herr Hauptmann," nahm Asta nach einer kleinen Pause wieder leise das Wort, „werden Sie mir verzeihen, wenn ich ein wenig von der Vergangenheit rede? Mir liegt etwas schwer auf dem Herzen."

Sie schaute ihn an und ihre Augen drückten viel mehr aus, als ihre Worte.

„Ich wüßte nichts, was ich Ihnen nicht verzeihen könnte, Frau Baronin."

„Innigsten Dank. Ich wollte Ihnen nur der Wahrheit gemäß erklären, daß nicht durch meine Schuld unsere Verlobung damals ein so schnelles und trauriges Ende gefunden hat, und daß es auch nicht meine Schuld war, daß ich Birkenfelde ohne ein Wort des Abschieds verließ. Ich war beinahe noch ein Kind und hatte keinen eigenen Willen. Ich habe schwer gelitten, glauben Sie mir, am meisten bei dem Gedanken, daß Sie mich verkennen und verächtlich von mir denken würden."

Sie drückte das duftende Taschentuch an die Augen.

„Ich schwöre Ihnen, Frau Baronin, daß ich jene Wendung der Dinge niemals Ihnen

zur Last gelegt habe," entgegnete Amberg in tiefer Bewegung. „Ich wußte sehr wohl, daß Sie dem Antrieb Ihres Herzens nicht folgen durften. Wie hätte ich Sie jemals deswegen verachten können?"

„Sie sind ein wahrhaft guter Mann, Herr Hauptmann!" rief sie mit ungeheuchelter Wärme. Dieser Impuls aber währte nicht lange, bald gewann ihre kühle Berechnung wieder die Oberhand.

„Ich habe mich oft gefragt, was Sie wohl gedacht haben, als Sie von meiner Verheirathung hörten," fuhr sie langsam und zögernd fort, ihn dabei seitwärts anblickend.

„Zuerst meinte ich, daß man Sie gegen Ihren Willen dazu gezwungen hätte, dann aber erschien mir dieser Gedanke doch etwas anmaßend. Es waren zwei Jahre verflossen und in solcher Zeit vergißt man Manches; jedenfalls konnten Ihre Erinnerungen nicht mehr allzu schmerzliche sein. Sie waren jung, die Sache lag hinter Ihnen — warum sollten Sie nicht von Neuem lieben und glücklich sein?"

Die Baronin stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Ihr erster Gedanke war der richtige," sagte sie. „Ich heirathete den Baron von Tattenbach, weil man mir keine Wahl ließ. Meine Ehe war unglücklich — nicht, daß er mich ungehörig behandelt hätte, o nein: aber — o, es ist mir unmöglich, darüber zu reden!"

„Das ist auch nicht nöthig, gnädigste Frau," versetzte er sanft. „Gewisse Dinge sind auch ohne Worte verständlich. Dennoch aber muß Ihres Gatten Tod Sie hart getroffen haben."

„Ja, er erschütterte mich .... Aber er brachte mir auch Erlösung."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber die Annehmlichkeiten des Lebens in Ostafrika schreibt ein junger Berliner Kaufmann, der sich seit Anfang d. J. in Dar-es-Salaam befindet, in einem Briefe an seine Angehörigen u. a.: Das Essen läßt viel zu wünschen übrig; meist ist es halb roh, und das Gemüse hart, auch darf man sich nicht wundern, in den Gerichten öfter Steine, Haare, Federn u. dergl. zu finden. Auch genirt es weiter nicht, wenn mir bei Tisch eine Ratte am Fuß knabbert oder eine Eidechse zwischen den Schüsseln über den Tisch huscht. Zu diesen Hausthieren gehören auch noch die Schlangen. Als ich eines Morgens beim Ankleiden war, sah ich eine solche Bestie zwischen den Stangen an der Decke sich bewegen. Mein Boy schrie vor Entsetzen auf und riß aus. Auf sein Geschrei kam ein alter Arbeiter mit einem Knittel und schlug das Thier todt. Dasselbe war 1½ Meter lang, war rosa mit braunen Flecken und soll zu einer sehr giftigen Art gehören. Beim Kaffee zeigte sich eine zweite Bestie, welche unser Buchhalter mit einem Stock wegjagen wollte. Doch er traf nicht, und nun setzte sich das Thier zur Wehre, indem es sich hoch aufringelte und unter Zischen den Kopf nach dem Buchhalter ausstreckte, der nur durch das Hinzuspringen mehrerer Schwarzen gerettet wurde. Des Sonntags vergnügen wir uns mit Kegelschieben oder machen einen Spazierritt auf den Eseln. Wenn nur die Hitze nicht so drückend wäre! Wir haben 28 bis 31 Gr. im Schatten. Kaisers Geburtstag feierten wir mit einigen Flaschen Sekt. Am selben Tage ging eine Expedition unter Lieutenant Brüning ab. Des Morgens um 7 Uhr waren die Leute versammelt; die Träger empfingen ihre Kasten, Kisten, Säcke; die Schwarzen standen in Reih und Glied, die schwarzen Frauen in nächster Nähe. Die Eingeborenen führten einen Kriegstanz auf und dann ging es ohne Sang und Klang zur Stadt hinaus. Vierzig Strafträger, welche zu zwei Gliedern in Ketten geschlossen waren, mußten auch mit. Sie hatten sich früher als Träger gemeldet und waren bei einer Expedition ausgerissen, aber wieder eingefangen und mußten nun ohne Gehalt und an einander gefesselt mitgehen. Außerdem hatten sie schon mehrere Monate an jedem Sonntage 25 Stockhiebe erhalten. So geht es allen Schwarzen, die sich etwas zu Schulden kommen lassen. Zu holen ist hier nichts. Noch kein Mittelloser ist mit Reichthümern nach seiner Heimat zurückgekehrt; wer Geld mitgebracht, hat alles hier gelassen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Oelflecke aus Tapeten**, die durch Anlehnen des Kopfes entstanden sind, entfernt man mit einem Brei aus Pfeifenerde und kaltem Wasser. Man streicht den Brei auf die betreffende Stelle, ohne zu reiben, läßt ihn über Nacht liegen und trocknen und bürstet Morgens ab. Eventuell muß das Verfahren wiederholt werden.

§ **Citronensaft haltbar zu machen.** Man preßt die Citrone aus, läßt den Saft durch einen Gazebeutel laufen und kocht ihn auf. Fest verkorkt hält er sich lange an einem kühlen Ort und kann zum Würzen aller Speisen gebraucht werden.

§ **Wanzen zu vertilgen.** Man nehme 1½ Kilo Salz und löse es in ungefähr 3 Liter kochendes Wasser, pinsele mit dieser Lösung diejenigen Gegenstände und die Stellen ein, wo sich Wanzen aufhalten. Man kann sicher sein, daß die Brut der Wanze vernichtet ist.

§ **Höllenflecke aus der Wäsche zu entfernen.** Man bestreicht die Flecke stark mit Jodtinktur und wäscht sie mit Salmiakgeist aus. Etwa zurückgebliebene braune Stellen entfernt man leicht durch Waschen und Bleichen.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing